FLOW FUND

Wirkungen der Flow Fund-Förderung auf Initiativen in Ostdeutschland

Evaluation der Flow Fund-Förderung
für die Jahrgänge 2024/25 und 2025/26

Dr. Christina Bantle, Dr. Susann Pham
Juni 2026

Schöpflin Stiftung : Kinnings FOUNDATION

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis 1

Zusammenfassung 3

1 Einleitung 4

Evaluationsgegenstand 4

Evaluationsfragen 4

2 Methodisches Vorgehen 5

3 Einsatz der Flow Fund-Mittel und erzielte Wirkungen in Runde 1 (2024/25) 6

Eckdaten 6

Wofür setzten die Initiativen die Mittel ein? 7

Wirkungen auf Ebene der umgesetzten Aktivitäten und Projekte 7

Aufrechterhaltung der Angebote 8

Aufbau neuer Strukturen 9

Flexible Fördermittel schaffen mehr Sicherheit 10

Erweiterung des Handlungsspielraums 10

Was die Förderung mit den Menschen macht 11

Persönliche Stärkung und Selbstwirksamkeit der Engagierten 12

Persönliche Veränderungen bei Teilnehmenden 12

Schaffung neuer Begegnungen 13

Physische Räume stärken (post-)migrantische Gruppen 14

4 Erwartungen an Wirkungen der Flow Fund-Mittel in Runde 2 (2025/26) 16

Eckdaten 16

Wofür setzen die Initiativen die Mittel ein? 17

Erwartete Wirkungen 17

Erste Wirkungen der Flow Fund-Runde 2: Eine Zwischenbilanz 18

Jugendliche erfahren Selbstwirksamkeit 18

Persönlicher Wissenszuwachs durch Begleitprozess 19

Was wünschen sich die Initiativen zusätzlich? 19

5 Gelingensbedingungen 21
Flexible Mittelverwendung als wichtigste Gelingensbedingung 21
Vertrauensverhältnis zu Flow Fundern stärkt Wirkung und Qualität 22
Erstkontakt überrascht oft 22
Flow Funder kommen z. T. aus demselben Netzwerk 23
Gute Kommunikation schafft Sicherheit und Vertrauen 23
Expertise der Flow Funder als Ressource 24
Zusätzliche Begleitung setzt nachhaltige Impulse 25
Organisationsspezifische Rahmenbedingungen 25
Physische Begegnungsräume im ländlichen und kleinstädtischen Raum 25
Verzicht auf explizite politische Positionierung ermöglicht Begegnung 26
Synergien durch organisationsübergreifendes Engagement 27

6 Hemmende Faktoren: Was Wirkung begrenzt oder verhindert 28
Politisches Klima: Ausgrenzung und Rechtsdruck 28
Erschwerter Zugang zu Förderungen in Ostdeutschland 29
Fehlende Kompetenz in Fördermittelakquise und -verwaltung 29
Selbstausbeutung der Engagierten 30
Geringe Reichweite im ländlichen Raum 30

7 Empfehlungen 31
1. Zentrale Prinzipien der Flow Fund-Förderung beibehalten und diese schützen 31
2. Vernetzung der Initiativen aktiv ermöglichen 31
3. Wissensaufbau in Fördermittelakquise und Finanzierung unterstützen 31
4. Begleitfunktionen für Flow Funder ermöglichen 32
5. Hintergrundinformationen zur Schöpflin Stiftung bereitstellen 32
6. Selbstausbeutung aktiv ansprechen – Selbstfürsorge als Förderprinzip 32
7. Alltagsarbeit explizit als förderungswürdige Leistung benennen 32

ZUSAMMENFASSUNG

Zwischen April und Juni 2026 fand eine externe Evaluation der vom Flow Fund geförderten Initiativen statt. Der Flow Fund ist ein von der Schöpflin Stiftung und der Kinnings Foundation initiiertes, am Prinzip des partizipativem Gebens ausgerichtetes Fördermodell. Während im ersten Evaluationsbericht der Fokus auf den Flow Fundern selbst lag, ging es dieses Mal um die geförderten Initiativen beider Förderrunden (2024/25 und 2025/26). Beim Flow agieren engagierte, in Ostdeutschland lebende Menschen zwischen 18 und 35 Jahren als ‚Flow Funder' und vergeben eigenverantwortlich Fördermittel an Initiativen in ostdeutschen Bundesländern. Die meisten Initiativen erhielten eine einmalige Flow Fund-Förderung in Höhe von 5.000 €.

Im Mittelpunkt der Evaluation stand die Frage nach Wirkungen des Flow Funds auf die geförderten Initiativen sowie nach förderlichen und hemmenden Rahmenbedingungen für deren Entfaltung. 58 von 90 angeschriebenen Initiativen nahmen an einer Online-Befragung teil, 14 wurden tiefergehend in Interviews befragt. Die Erhebungen erlauben einen detaillierten Einblick in die Alltagsrealitäten und Aktivitäten der Initiativen sowie in Veränderungen durch die Flow Fund-Förderung.

Die Ergebnisse der Evaluation machen deutlich, dass der Flow Fund bereits messbare Wirkungen entfaltet hat. Er ermöglicht geförderten Initiativen, bestehende Angebote aufrechtzuerhalten, auszuweiten und deren Qualität und Sichtbarkeit zu verbessern. Die Flow Fund-Mittel geben den Initiativen eine erhöhte finanzielle Sicherheit, was ihren Handlungsspielraum erweitert. Die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen, die für die Initiativen arbeiten, fühlen sich durch die Flow Fund-Förderung persönlich gestärkt. Darüber hinaus berichten sie von positiven Veränderungen bei den Teilnehmenden ihrer Angebote. Der Flow Fund ermöglicht es zudem, Begegnungen zwischen Gruppen zu schaffen, die sonst kaum in Austausch kommen. Auch (post-)migrantische Gruppen werden gestärkt.

Zentrale Rahmenbedingungen für die Entfaltung der genannten Wirkungen liegen in den Prinzipien des Flow Fund selbst: Die Bereitstellung von Fördermitteln mit flexibler Zweck- und Zeitbindung, ohne komplizierte Antrags-, Verwaltungs- und Berichtverfahren. Das enge Vertrauensverhältnis zwischen Flow Fundern und Initiativen stellt eine wichtige Gelingensbedingung dar. Gleichzeitig verhindert das Rotationssystem jährlich wechselnder Flow Funder die Entstehung von Begünstigungsstrukturen. Als besonders wirkungsvoll zur Stärkung von Begegnungen hat sich in ländlichen und kleinstädtischen Räumen die Förderung physischer Räume erwiesen.

Das Prinzip des Flow Funds, dass regional engagierte Menschen (die Flow Funder) zivilgesellschaftliche Initiativen in ihrer Region identifizieren und fördern, zeigt Wirkung. Es werden Vereine, Sozialunternehmen, aber auch Einzelpersonen und Kollektive ohne Rechtsformen erreicht, von denen insbesondere Letztere keinen oder nur erschwerten Zugang zu Fördermitteln haben.

Basierend auf den Evaluationsergebnissen empfehlen wir, **die zentralen Prinzipien des Flow Funds beizubehalten** und dabei **zusätzlich die Selbstfürsorge der Engagierten in den Blick zu nehmen**. Noch nicht ausgeschöpft ist aus unserer Sicht das **Potenzial der Flow Funder bei der Begleitung der Initiativen**. Damit der Impuls aus der Flow Fund-Förderung auch langfristig trägt, empfehlen wir, eine **Vernetzung zwischen den geförderten Initiativen** zu ermöglichen und sie **im Kompetenzaufbau zu Mittelakquise** und wirkungsvollem Mitteleinsatz zu unterstützen.

1 EINLEITUNG

Evaluationsgegenstand

Der Flow Fund ist ein von der Schöpflin Stiftung und der Kinnings Foundation konzipierter Fonds zur Stärkung demokratischer Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalts in Ostdeutschland. Sein zentrales Merkmal: Junge, zivilgesellschaftlich oder unternehmerisch engagierte Menschen aus Ostdeutschland – die sogenannten Flow Funder – vergeben eigenverantwortlich Fördermittel in Höhe von je 25.000 Euro an bis zu fünf Initiativen oder Projekte in ostdeutschen Bundesländern.

In der Pilotphase und ersten Förderrunde (Juli–November 2024) förderten neun Flow Funder insgesamt 39 Organisationen mit 225.000 Euro (Kohorte 1). In der zweiten Runde (Kohorte 2) standen 17 Flow Fundern 425.000 Euro zur Verfügung, mit denen sie mehr als 50 Initiativen förderten (Stand: März 2026). Die nächste Runde des Flow Funds soll 2026/27 stattfinden.

Eine erste externe Evaluation begleitete die Pilotphase und untersuchte die Wirkungen des Programms auf die Flow Funder selbst. Die vorliegende Evaluation baut darauf auf: Wir richten den Blick auf die – zum Zeitpunkt der Evaluation – insgesamt 90 geförderten Initiativen beider Runden und fragen, welche Wirkungen dort bereits erzielt wurden und/oder noch zu erwarten sind. Darüber hinaus werden Gelingensbedingungen identifiziert, die zur Wirkungsentfaltung beitragen. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse sprechen wir Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Flow Funds aus.

Sachsen-Anhalt Fund – Lasst uns gemeinsam etwas verändern!

In der zweiten Kohorte ist etwas Neues entstanden: Die Flow Funder **Bennet Rietdorf, Karolin Jäschke** und **Max Schubert** aus Sachsen-Anhalt haben sich entschieden, ihre Mittel zu **bündeln**. Sie setzten so die insgesamt **75.000 €** an Flow-Fund-Mitteln ein und akquirierten selbst weitere Fördermittel. Vor dem Hintergrund der anstehenden Landtagswahlen 2026, dem sinkenden Vertrauen in demokratische Institutionen und den gleichzeitig wachsenden regionalen Spannungen entstand die Idee, **Know-How, finanzielle Mittel und Kontakte zu bündeln**, um so die **regionale Wirkung zu verstärken**. Ziel ist es, die zunehmend unter Druck geratenen lokalen Träger in ihrer Arbeit zu unterstützen, und Räume der Jugendbeteiligung und des Gemeinwohls zu sichern. Zum Zeitpunkt der Evaluation befand sich der Sachsen-Anhalt Fund in der Mittelakquise, Initiativen wurden zu einem späteren Zeitpunkt ausgewählt und konnten daher nicht in die Evaluation aufgenommen werden. Dennoch zeigt sich bereits zum jetzigen Zeitpunkt eine **starke Wirkung** des Funds: Zum einen gelang es den drei Flow Fundern, die Mittel mehr als zu verdoppeln. Zum anderen wurden auch neue, **direkte Kontakte zwischen lokalen Trägern und Förderstiftungen** hergestellt – und so die **Sichtbarkeit der Initiativen langfristig gestärkt.**

(Anmerkung der Redaktion)

Evaluationsfragen

Es gilt, folgende Evaluationsfragen zu beantworten:

1. **Welche Wirkungen entstanden bei den Initiativen, die Anfang 2025 von Flow Fundern als Mittel-Empfänger ausgewählt wurden? (Runde 1, 2024/25)**
2. **Welche Wirkungen erwarten die Initiativen, die die Flow Fund-Mittel 2026 erhielten? (Runde 2, 2025/26)**
3. **Welche Rahmenbedingungen haben dazu beigetragen, dass Wirkungen erreicht werden konnten? („Gelingensbedingungen")**

2 METHODISCHES VORGEHEN

Das Evaluationsteam kombinierte in einem mehrschrittigen Vorgehen quantitative und qualitative Erhebungsmethoden.

Datenaufbereitung
Zu Beginn wurden durch das Flow Fund-Team bereitgestellte Daten der geförderten Initiativen systematisiert und für die nachfolgenden Erhebungsphasen aufbereitet. Diese Bestandsdaten, etwa zu Organisationsformen und geografischer Verteilung der geförderten Initiativen, dienten zudem als Grundlage für die gezielte Fallauswahl der qualitativen Interviews. Datenschutzrechtliche Fragen wurden zwischen dem Evaluationsteam und dem Flow Fund-Team vorab geklärt.

Online-Befragung
Zwischen dem 20. April und dem 6. Mai 2026 wurde eine quantitative Online-Befragung aller 90 bis dahin geförderten Initiativen durchgeführt. Vertreter:innen von 58 Initiativen füllten den Fragebogen vollständig aus, womit eine Rücklaufquote von knapp zwei Dritteln (64%) erreicht wurde. 23 Antworten stammen von Initiativen aus Runde 1, 35 Antworten aus Runde 2. Der Fragebogen war Kohorten-spezifisch aufgebaut: Für Initiativen der Runde 1 wurden bereits erzielte Wirkungen erhoben, für Initiativen der Runde 2 standen erwartete und angestrebte Wirkungen im Fokus. Denn zum Zeitpunkt der Durchführung dieser Evaluation hatten die Initiativen der Runde 2 die Flow Fund-Mittel gerade erst erhalten. Alle Initiativen wurden zudem befragt zu ihren Tätigkeitsschwerpunkten, ihrem Mitteleinsatz sowie zu förderlichen und hemmenden Rahmenbedingungen für die Wirkungsentfaltung. Die Auswertung der Online-Befragung erfolgte deskriptiv, offene Antworten wurden qualitativ-zusammenfassend ausgewertet.

Qualitative Interviews
Ergänzend zur Online-Befragung wurden zwischen dem 30. April und 15. Mai 2026 leitfadengestützte Einzelinterviews mit Vertreter:innen gezielt ausgewählter Initiativen geführt. Ursprünglich waren zehn Interviews vorgesehen; tatsächlich wurden 14 Interviews realisiert – acht mit Initiativen aus Runde 1 und sechs mit Initiativen aus Runde 2. Die Auswahl erfolgte kriterienbasiert, um eine möglichst breite Abdeckung hinsichtlich Bundesland, Organisationsform, Themenfeld und Zugehörigkeit zur jeweiligen Kohorte zu gewährleisten. Die Interviews wurden online durchgeführt und anschließend transkribiert. Die Auswertung erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse, computergestützt mit MAXQDA.

Die Stichprobe der acht ausgewählten Initiativen der ersten Förderrunde besteht aus fünf gemeinnützigen Vereinen (e.V.), zwei Sozialunternehmen (Rechtsform jeweils gGmbH) und einem Kollektiv ohne Rechtsform. Thematisch vertreten waren Demokratiearbeit, soziale Armut, Diaspora und Migration, Kultur und Raum, Generationen und Natur, Jugendhilfe sowie Integration. In räumlicher Hinsicht waren alle ostdeutschen Bundesländer (außer Berlin) in der Stichprobe abgebildet, die sich auf sehr ländliche (2×), kleinstädtische (2×), städtische (3×) und großstädtische (1×) Kontexte verteilten.

Die Stichprobe der sechs Initiativen der zweiten Förderrunde umfasste drei Vereine, zwei Sozialunternehmen (1x gGmbH, 1x gUG), und eine Stiftung. Thematisch vertreten waren die Themen Jugend und Soziokultur, Migration und Empowerment, Familien- und Jugendhilfe, Bildung und Klimagerechtigkeit sowie Lokaljournalismus. Auch hier waren wieder alle ostdeutschen Bundesländer vertreten, mit Verteilung in sehr ländlichen (1×), kleinstädtischen (3×), städtischen (1×) und großstädtischen (1×) Kontexten.

3 EINSATZ DER FLOW FUND-MITTEL UND ERZIELTE WIRKUNGEN IN RUNDE 1 (2024/25)

Im folgenden Teil des Berichts werden sowohl Ergebnisse aus der (quantitativen) Online-Befragung als auch aus den (qualitativen) Interviews dargestellt und integriert analysiert. Die Analyse der beiden Flow Fund Runden beginnt jeweils mit den Ergebnissen der quantitativen Erhebung. Anschließend geht sie im Detail auf qualitative Erkenntnisse ein, die die Umfrage-Ergebnisse untermauern oder differenzieren.

Eckdaten

Insgesamt wurden in der ersten Runde der Flow Fund-Förderung 225.000 € für 39 Initiativen eingesetzt. Bei 35 von 39 Initiativen betrug die Fördersumme 5.000 €; zwei Initiativen wurden mit jeweils 15.000 € und zwei weitere mit je 10.000 € gefördert.

Thematisch decken die geförderten Projekte ein breites Spektrum ab: Demokratieförderung, Kinder- und Jugendarbeit, Migration & Integration, Feminismus & Empowerment, Kultur, Kunst & Soziokultur, Queere Räume & LGBTQ+, Gemeinschaft & Nahversorgung, Stadtentwicklung & Umwelt. Mehrere Projekte arbeiten themenübergreifend, z. B. an der Schnittstelle von Migration und Feminismus.

„Für welche/ in welchen der folgenden Bereiche wurden die Flow Fund-Mittel eingesetzt?" 1

N=23 Initiativen, pro Initiative mehrere Nennungen möglich

Verwendungsbereich	Nennungen	Anteil
Veranstaltungen / Workshops	14	61 %
Öffentlichkeitsarbeit / Sichtbarkeit	11	48 %
Konzepte / Materialien	10	43 %
Anschaffungen / Infrastruktur	8	35 %
Sonstiges	6	26 %
Aufwandsentschädigungen / Ehrenamt	4	17 %
Vernetzungsaktivitäten	2	9 %
Weiterbildungen	1	4 %
Schaffung von Personalstellen	1	4 %

Tabelle 1: Einsatzbereiche der Flow Fund-Mittel in Runde 1

Wofür setzten die Initiativen die Mittel ein?

Laut der Online-Befragung (N=23) wurden die Mittel am häufigsten für die Durchführung von Veranstaltungen und Workshops eingesetzt (s. Tab. 1): 14 von 23 Initiativen (61%) gaben dies auf die Frage nach dem Mitteleinsatz an. Es folgt der Einsatz von Flow Fund-Mitteln für Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarkeit (48%) sowie für die Neu- oder Weiterentwicklung von Konzepten und Materialien (43%). Deutlich seltener flossen die Mittel in die Zahlung von Aufwandsentschädigungen für Ehrenamtliche. Am seltensten wurden die Mittel genutzt für Vernetzungsaktivitäten, die Schaffung von Personalstellen und Weiterbildungsmaßnahmen. Die Befragten konnten mehrere Antworten auswählen.

Unter „Sonstiges" konnten die Initiativen angeben, wofür sie die Flow Fund-Mittel einsetzten – jenseits der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten. Genannt wurden die kostenfreie Teilnahme an kulturellen Angeboten für armutsbetroffene junge Menschen, die Erhaltung von Angeboten in eigenen Räumen, die Erhaltung einer Personalstelle, das Bestreiten laufender Kosten, die Gründung eines Vereins, die Nutzung der Gelder als Drittmittel zur Beantragung weiterer Fördergelder sowie die bauliche Fertigstellung und Gestaltung eigener Räume.

Aus den Antworten der Befragung wird deutlich, dass die Flow Fund-Mittel typischerweise für projektspezifische Einzelmaßnahmen, die Erhaltung bestehender Angebote und zur Deckung laufender Kosten eingesetzt werden. Zudem werden die Fördermittel auch für die Zahlung (fairer) Honorare eingesetzt, z. B. für Künstler:innen. Die Mittel werden also überwiegend für Aktivitäten auf der Programmebene genutzt, während strukturbildende Maßnahmen – wie Personalaufbau oder Weiterbildung – nur in Einzelfällen eine Rolle spielen.

Wirkungen auf Ebene der umgesetzten Aktivitäten und Projekte

Im Hinblick auf die umgesetzten Aktivitäten und Projekte liegt die größte Wirkung in einer verbesserten Sichtbarkeit: 19 von 23 Initiativen geben an, dass sie in ihrer Region oder bei ihren Zielgruppen sichtbarer geworden sind (s. Tab. 2). Gerade für kleine Organisationen – ohne Stellen für Öffentlichkeitsarbeit – ist das ein wichtiger Zugewinn. Für marginalisierte, sonst oft wenig sichtbare Gruppen, kann eine erhöhte Sichtbarkeit zudem stark empowernd wirken. Auch die Qualität der Angebote konnte sich verbessern. Zudem wurden mit den Angeboten mehr Teilnehmende erreicht als zuvor. Weiterentwicklung von Konzepten und Materialien (43%). Deutlich seltener flossen die Mittel in die Zahlung von Aufwandsentschädigungen für Ehrenamtliche. Am seltensten wurden die Mittel genutzt für Vernetzungsaktivitäten, die Schaffung von Personalstellen und Weiterbildungsmaßnahmen. Die Befragten konnten mehrere Antworten auswählen.

„Bitte beurteile, welche der folgenden Effekte durch die Flow Fund-Förderung eingetreten sind?"

2

N=23 Initiativen, pro Initiative mehrere Nennungen möglich

Effekte bei den umgesetzten Aktivitäten / Projekten	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Trifft nicht auf mich/uns zu
Mehr Sichtbarkeit	19 (83 %)	4 (17 %)	0
Verbesserte Qualität	17 (74 %)	4 (17 %)	2 (9 %)
Mehr Teilnehmende / Nutzer:innen	16 (70 %)	5 (22 %)	2 (9 %)
Neue Verbindungen zwischen Gruppen	14 (61 %)	6 (26 %)	3 (13 %)
Neue Zielgruppen	14 (61 %)	5 (22 %)	4 (17 %)
Kurzfristig messbare Veränderungen bei Teilnehmenden	13 (57 %)	4 (17 %)	6 (26 %)
Keine Effekte durch die Förderung	1 (4 %)	14 (61 %)	8 (35 %)

Tabelle 2: Eingetretene Effekte der Flow Fund-Förderung in Runde 1, mit Fokus auf umgesetzte Aktivitäten / Projekte.

Aufrechterhaltung der Angebote

Was viele der Initiativen in den qualitativen Interviews beschreiben, ist keine dramatische Transformation. Stattdessen beschreiben sie eine schlichtere und entscheidendere Entwicklung: Sie konnten mit den Flow Fund-Mitteln Vorhaben realisieren, die sie schon lange geplant hatten, für die aber bis dato kein Geld zur Verfügung stand. Die Flow Fund-Mittel ermöglichten dabei in manchen Fällen eine Ausweitung, in anderen eine Stabilisierung der Arbeit. Beides ist folgenreich.

Ein Beispiel: Eine Initiative in einer sächsischen Großstadt bietet ein breites Angebot an kulturellen und sportlichen Aktivitäten für von Armut betroffene Menschen und marginalisierte Gruppen an. Was in ihrem Angebot fehlte, war die Möglichkeit, mit den Menschen vor Ort gemeinsam einzukaufen und/oder zu kochen, da es hierfür keine Förderung gab:

„Die Angebote selbst haben unsere Sozialpädagoginnen umgesetzt. Aber dieses Angebot hatten wir vorher nicht, weil wir keine Finanzierung dafür hatten." (K1_2)

Dabei können gerade in diesen gemeinsamen Momenten Beziehungen entstehen, die nicht durch einen Beratungsanlass definiert sind. Mit den Flow Fund Mitteln ließ sich genau diese Lücke schließen. Das Ergebnis war kein Projekt im klassischen Sinn, sondern ein verändertes Arbeitsprinzip:

„Wir konnten quasi verschiedene Angebote – wir gehen einkaufen, wir gehen zusammen kochen – (...) realisieren und darüber hatten wir ganz andere Beziehungsarbeitsmomente. (...) Und darüber konnten wir dann feststellen: Okay, wer hat eigentlich Bock auf Tanzen? Bock auf Musik? Da kommt man ja ganz anders ins Gespräch – beim Essen." (K1_2)

Es geht also nicht unbedingt um die Ausweitung der eigenen Angebote, sondern auch darum, das Vertrauensverhältnis zwischen Mitarbeiter:innen der Initiative und den Zielgruppen zu stärken. Gleichzeitig konnten im geschilderten Fall die bestehenden Angebote noch stärker an den spezifischen Bedarfen der Nutzer:innen ausgerichtet werden.

Ähnliches ließ sich auch in einer anderen Initiative beobachten. Sie hatte bisher mit Familien aus Gemeinschaftsunterkünften vor allem in formalisierten Beratungssettings gearbeitet. Hier konnten die Flow Fund-Mittel das Vertrauen im Netzwerk stärken:

„Ja, sehr positiv, auch die Sozialarbeiter. Immer mit den Gemeinschaftsunterkünften, die waren immer total happy. (...)Ein schöner Netzwerkaufbau, der intensiv wurde dadurch." (K1_5)

Anders gelagert, aber strukturell ähnlich, ist die Situation bei einer Initiative in Brandenburg. Sie bietet einen zentralen Begegnungsort in einem Stadtteil an und setzt dort diverse Angebote um, u. a. für ältere, einsame und bedürftige Menschen. Die Interviewpartnerin beschreibt, wie die Flow Fund-Mittel zur Überbrückung eines akuten Liquiditätsengpasses eingesetzt wurden:

„Wir werden ja vom Bund gefördert, vom Land und von der Stadt – da haben wir im letzten Jahr erst 10.000 € gekriegt und den Rest erst im Oktober. Und um diese Zeit zu überbrücken, das können wir nicht aus eigenen Mitteln stemmen. Da kamen natürlich diese [Flow Fund-] Mittel wie ein rettender Anker." (K1_3)

Dabei geht es nicht nur darum, dass Angebote nicht wegbrechen:

„Und als dann die Fördermittel kamen, [wurden sie] natürlich [eingesetzt], um die Angebote auch aufrechtzuerhalten." (K1_3)

Es geht darum, dass sich eine Initiative nicht in einem permanenten Notstandsmodus befinden muss, der lähmt. Kostenfreie Angebote für Kinder können nur dann verlässlich realisiert werden, wenn die Initiative weiß, dass die Kosten für das Mittagessen gedeckt sind:

„Oder [unser] Familienzentrum – die machen grundsätzlich alle Angebote für Kinder kostenlos: Ferienspiele und so. Sie müssen dann eben einen Euro fürs Mittagessen bezahlen. Also mehr nicht. Der Rest ist umsonst. Das sind für uns Kosten, die wir (...) auslagern." (K1_3)

Was die genannten Beispiele verbindet: Die Flow Fund-Förderung hat nicht etwas grundlegend Neues aus dem Boden gestampft. Sie hat ermöglicht, dass die Kerntätigkeiten der Initiativen auch wirklich gewährleistet werden: Beziehungsarbeit, niedrigschwelliger Zugang zu Angeboten und Verlässlichkeit für Menschen in prekären Situationen. Ohne den neu gewonnenen Spielraum durch die Flow Fund-Mittel wäre nicht alles weggebrochen, aber vieles wäre kleiner, zögerlicher, lückenhafter geblieben. Dabei wirken sich ausbleibende bzw. verspätet gezahlte Fördermittel nicht nur auf die Initiativen aus, sondern vor allem auf deren Zielgruppen.

Aufbau neuer Strukturen

Neben bereits etablierten Vereinen und Sozialunternehmen wurden im Rahmen des Flow Funds auch Initiativen ohne Rechtsstatus gefördert – eine Besonderheit. Für diese stellt(e) die Vereinsgründung oft ein Ziel, aber auch eine große Hürde dar. Die Flow Fund-Förderung ermöglichte die Gründung neuer Strukturen ebenso wie die Möglichkeit, ohne solche Rechtsstrukturen zu arbeiten. Eine junge Migrationsberatung, die sich zum Zeitpunkt der Interviews noch in ihrer Gründung befand, beschreibt:

„Mit dem Notar hatten wir Probleme – monatelang konnten wir diese Erlaubnis nicht bekommen. (...) Wir hatten Probleme mit der Steuer, [mit] diesem Steuerberater. Da sollten wir einen Anwalt nehmen – dann hatten wir die Erlaubnis bekommen. Und danach haben wir (...) schon gegründet, also: Papierkram fertig gemacht, Notar genommen, Anwalt genommen und Steuerberater, Bankkonto eröffnet." (K1_7)

Das Geld aus der Flow Fund Förderung ist am Ende auch in diese Gründungskosten geflossen:

„Bankkonto bezahlt, Rechtsanwalt bezahlt, Gründung – einen IT-ler muss ich bezahlen – das kostet natürlich. Aber das war sehr gut für Anfang: Wir konnten einfach ein sehr gutes Netzwerk bauen damit." (K1_7)

Auch ein postmigrantisches Literaturkollektiv beschreibt, wie die Bürokratie rund um eine Vereinsgründung sie mehrfach abgeschreckt hat:

„Ich würde lügen, wenn ich nicht sagen würde, dass wir schon häufiger darüber nachgedacht hätten, einen Verein zu gründen, aber uns eben die große Hürde immer wieder abgeschreckt hat – von Bürokratie, von einer bestimmten Anzahl an Gründungsmitgliedern und so weiter." (K1_8)

Der Flow Fund machte ihnen den Weg frei, die Gründung doch noch umzusetzen.

Flexible Fördermittel schaffen mehr Sicherheit
Ein weiterer wichtiger Effekt, den die Mehrheit der Initiativen aus Runde 1 benennt, ist ein Gefühl der Sicherheit, das durch die Flow Fund-Mittel eingetreten ist. Eine Initiative aus Sachsen-Anhalt berichtet über ihre Angst, Geld für Angebote auszugeben, die vielleicht nur von sehr wenigen Personen angenommen werden. Das hat sich geändert:

„(...) diese Angst, die gibt es seitdem eigentlich gar nicht mehr irgendwie und das ist halt total cool." (K1_4)

Auch die Bereitstellung der Flow Fund-Mittel ohne weitere Bedingungen trug zu diesem Sicherheitsgefühl bei. Und das wiederum führte zu mutigeren Entscheidungen bei der Programmgestaltung:

„Wir mussten eben keine Nachweise bringen in dem Maße, dass wir (...) ständig Berichte geschrieben haben. Im Grunde genommen ist das [Geld] zur Schaffung eines öffentlichen Raums benutzt worden. (...) Für uns war das 'n Segen und für uns war es auch gut, dass wir dadurch 'n kleines Polster gewinnen konnten und anders Programmgestaltung machen konnten – und da nicht (...) auf jeden Cent achten mussten." (K1_6)

Erweiterung des Handlungsspielraums
Die freie Verfügbarkeit finanzieller Mittel hat es mehreren Initiativen ermöglicht, Vorhaben umzusetzen, die sie sonst nicht hätten, realiseren können. Eine Initiative in Sachsen-Anhalt nutzte die Förderung beispielsweise, um erstmals Honorare an Künstler:innen zu zahlen:

„Vor allem den Künstlern und Künstlerinnen mal Gagen zahlen zu können und jetzt nicht irgendwie immer die Kasse rumgehen lassen zu müssen. Das war total toll." (K1_4)

Auch eine andere Initiative berichtet davon, die Flow Fund-Mittel für die Zahlung angemessener Honorare von Künstler:innen einzusetzen. Die Initiative engagiert sich im ländlichen Raum Mecklenburg-Vorpommerns, sodass in der Regel nur wenige Personen an Veranstaltungen teilnehmen und Honorare nicht über Spenden oder Eintrittsgelder gedeckt werden können.

Für eine Initiative in Leipzig hat die Flow Fund-Förderung die Umsetzung eines Angebots ermöglicht, das sich an den alltäglichen Realitäten und Herausforderungen ihrer Zielgruppen orientiert:

„Wir kriegen aus einer kommunalen Förderung unsere offene Arbeit gefördert. Aber wir dürfen davon keinen Cent benutzen, um fünf Äpfel zu kaufen oder mal einkaufen zu gehen und gemeinsam zu kochen. Das ist halt nicht möglich. Und das ist halt echt schwer – immer Förderer in dem Bereich zu finden. Genau deswegen war das Budget sehr günstig dafür." (K1_2)

Für neu gegründete oder noch wenig vernetzte Initiativen ist die Flow Fund-Förderung sogar der entscheidende Baustein, der Strukturaufbau und Professionalisierung ermöglicht hat. Zwei Initiative fassen zusammen:

„Wir haben viel versucht. Ohne [den Flow Fund] hätten wir das nicht schaffen können... kein Netzwerk bauen [können]." (K1_7)

"Also, vielleicht kann ich mal das erwähnen: Wir wurden immer professioneller. Also allein Vorbereitungen, Checklisten, die wir gemacht haben – es wurde von Veranstaltung zu Veranstaltung immer entspannter, alles herzurichten, zu machen." (K1_8)

Was die Förderung mit den Menschen macht

Noch deutlicher als auf Projektebene zeigen sich die Effekte bei den Geförderten selbst. 18 der 23 befragten Initiativen gaben an, sich durch die Förderung persönlich gestärkt zu fühlen (s. Tab. 3). 17 haben erfahren, dass ihr Engagement wirklich etwas bewegt. Und 12 geben an, dass sie neue Verbindungen in der Region aufgebaut haben, das heißt, es entstehen neue Netzwerke.

„Welche Effekte sind bei dir selbst / eurer Initiative durch die Flow Fund-Förderung eingetreten?"

3

N=23 Initiativen, pro Initiative mehrere Nennungen möglich

Persönliche und organisationale Effekte	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Trifft nicht auf mich/uns zu
Persönliche Stärkung	18 (78 %)	1 (4 %)	4 (17 %)
Erfahrung, dass eigenes Engagement Wirkung entfaltet	17 (74 %)	1 (4 %)	5 (22 %)
Neue Netzwerke	12 (52 %)	5 (22 %)	6 (26 %)
Neue Fördermittelgeber	9 (39 %)	9 (39 %)	5 (22 %)
Keine Effekte durch die Förderung	0	14 (61 %)	9 (39 %)

Tabelle 3: Eingetretene Effekte der Flow Fund-Förderung in Runde 1, mit Fokus auf persönliche und organisationale Effekte.

Persönliche Stärkung und Selbstwirksamkeit der Engagierten
In den Interviews berichtete eine migrantisch-positionierte Person über ihre Erfahrung des Empowerments durch die Flow Fund-Förderung:

„Ich bin ja hier groß geworden, ich hatte keine Community hier gehabt und hab ja solche Feiertage nie erleben können (...). Und jetzt siehst du, dass das einfach mittlerweile in Thüringen machbar ist, also – dass die Leute das halt umsetzen können und es ist jetzt auch mal gern gesehen in der Gesellschaft. (...) Mir hat das ja wirklich sehr, sehr lange gefehlt, dass es hier so postmigrantische Künstler:innen oder Schriftsteller:innen gibt. Das hat uns ganz schön empowert, würde ich sagen. Also das war unglaublich entlastend. Und ja, jetzt fühlen wir uns auch viel sicherer, das auch selbst zu machen. Also, ich kann auch transparent machen, dass wir jetzt eine EU-Förderung haben über so eine Jugendgruppe." (K1_8)

Während die persönliche Stärkung durch die (Auswahl zur) Flow Fund-Förderung in der Online-Befragung die meistgenannte Antwortoption war, beschrieben die Befragten in den Interviews vor allem positive Wirkungen auf die Initiative und ihre Zielgruppen. Die Wirkung auf sich selbst nannten sie eher beiläufig. Das deutet aber eher auf eine hohe Identifikation der Befragten mit ihren Initiativen bzw. Vorhaben hin:

„Ja, weil wir fanden das wirklich... In meiner Weise ist es ein wahnsinniger Zugewinn. Das kann ich gar nicht anders beschreiben. Wir haben mit sowas überhaupt nicht gerechnet und haben tatsächlich unheimlich positive Erfahrungen damit [mit der Flow Fund-Förderung] gemacht. (K1_5)

Eine der Befragten beschrieb einen Besuch ihrer Initiative durch Vertreter:innen der Schöpflin Stiftung und Kinnings Foundation als eine äußerst wertschätzende Erfahrung:

„Also was für uns wirklich eine positive Erfahrung war – als die von der Stiftung mit mehreren Teilnehmern bei uns im Haus waren, und dass wir gemerkt haben, dass sie wirklich toll interessiert waren. Da kamen Fragen, und nicht jetzt einfach so ‚ach erzähl mal'! Man hat gemerkt, sie wollen es wissen. Und das war auch für unsere Arbeit eine Anerkennung. (...) Und das tat wirklich gut – muss ich sagen." (K1_3)

Persönliche Veränderungen bei Teilnehmenden
Mehrere Befragte berichteten von Veränderungen bei den Teilnehmenden ihrer Angebote. Eine Initiative, die mit Kindern und Jugendlichen aus Gemeinschaftsunterkünften arbeitet, berichtete davon, wie Kinder nach einer Ferienfahrt verändert wirkten:

„Das war dadurch wirklich zu spüren. Also für die war es wirklich toll – ich glaube, deswegen ist das so gut angekommen, weil die auf einmal nach den Ferien was zu erzählen hatten über ihre Ferien." (K1_5)

Dasselbe Interview beschreibt, wie Kinder – die vorher noch nie ein Museum besucht hatten – zum ersten Mal in eine Ausstellung kamen und was dabei zu beobachten war:

„Ich fand das total faszinierend, wie die diese Sachen wahrgenommen haben. Also so dankbar auch." (K1_5)

Bei einem Demokratiebündnis im ländlichen Mecklenburg-Vorpommern zeigen sich Veränderungen bei Erwachsenen, u. a. bei Menschen, die sich nie als politisch verstanden haben und durch die Initiative zum ersten Mal politisch aktiv wurden. Ein Mitglied zitiert einen Teilnehmenden:

„‘Oh, das Feuerwehrhäuschen, da habe ich schon immer gedacht, da müsste man mal was draus machen.‘ Und so ist [die Person] dann zu unserem Verein gekommen, weil der einfach Lust darauf hatte." (KI_6)

Gleichzeitig kommen andere Menschen gerade wegen des politischen Ziels zur selben Initiative – auch aus der näheren Umgebung – und können so gemeinsam mit anderen Wirkungen erreichen:

„Es gibt Mitglieder, die kommen dann vielleicht auch nicht direkt aus unserem Dorf, sondern aus Lychen oder aus anderen Dörfern, weil die halt einfach auch politisch was bewegen wollen und sich dagegen einsetzen wollen." (K1_6)

Eine Initiative berichtet von den positiven Effekten bei den Teilnehmenden einer Veranstaltung, die durch die Flow Fund-Förderung ermöglicht wurde:

„Und dass wir [es] halt auch irgendwie geschafft haben (...) was Gutes zu tun für (...) – nach außen. Also die Gäste, die gekommen sind (...) – da war so viel Redebedarf da [von Seiten der] Zuhörerinnen und auch [der] Autorinnen. Die haben sich auch mega wohl gefühlt." (K1_8)

In weiteren Interviews schildern die Befragten zudem Veränderungen in der Lebenslage ihrer Zielgruppen: Gemeinschaften ohne eigene Rechtsform haben neue Zugänge zu physischen Räumen – einem „Safe Space" – erhalten. Und Menschen, die sich Angebote sonst nicht leisten können, konnten nun kostenfrei oder zu sehr geringen Beträgen teilhaben.

Schaffung neuer Begegnungen

Ein besonders eindrückliches Beispiel für das Thema „Begegnungen" bietet eine Initiative in Sachsen-Anhalt. Unter einem Dach treffen sich dort diverse Personen und Gruppen, denen der Verein Räume zur Nutzung überlässt: Künstler:innen; eine solidarische Landwirtschaft; eine Selbsthilfegruppe; ältere Männer, die gemeinsam Bier brauen; und seit 2022 eine queere Szene. Gemeinsam organisieren die Nutzer:innen des Hauses Feste, bauen und sanieren – und treffen Entscheidungen, die das Haus betreffen. Dabei finden die Begegnungen zwischen den unterschiedlichen Gruppen nicht gezielt statt, sondern sie entstehen aufgrund des geteilten Raums:

„Es ist irgendwie ein großes Haus, in dem wirklich sehr unterschiedliche Nutzer und Interessensgruppen zusammenkommen. Und die sich dann irgendwie auch immer wieder an einen Tisch setzen müssen und irgendwie gemeinsam Veranstaltungen organisieren." (K1_4)

Dass das nicht konfliktfrei ist, wird dabei nicht verschwiegen. Aber genau darin liegt die Qualität dieser Begegnung:

„Ich merke manchmal, dass wir manchen zu bürgerlich sind und manchen irgendwie zu links oder zu politisch oder so, und ich glaube, das rührt auch einfach daher, dass unser Haus wirklich aus sehr unterschiedlichen Leuten besteht." (K1_4)

Die Flow Fund-Mittel haben dabei konkret ermöglicht, einen Raum für Menschen der queeren Szene zu sanieren und innerhalb kurzer Zeit für die Nutzer:innen bereitzustellen. Als Teil der Sanierung wurde beispielsweise gemeinsam ein Wandbild mit queeren Persönlichkeiten aus der ostdeutschen Geschichte gemalt. Das Mal-Angebot fand in Kooperation mit der lokalen Volkshochschule statt:

„Es waren total viele Leute, die einfach mit Pigmentfarben [umgehen] lernen wollten. Da kann man ins Gespräch kommen (...). [Im Haus und Verein ansonsten] völlig unbeteiligte Menschen haben so auf eine ganz – im positiven Sinne – nebensächliche Art, einen Zugang dazu gefunden. Und das fand ich total schön." (K1_4)

Ein weiteres Beispiel für die Ermöglichung neuer Begegnungen stammt aus dem ländlichen Raum in Brandenburg:

„Bevor wir uns hier als Verein gegründet haben, war es wohl auch gar nicht so, dass untereinander so viel Kontakt war. Das hat der Verein auch gefördert." (KI_6)

Nachdem eine Initiative im ländlichen Mecklenburg-Vorpommern die Flow Fund-Mitteln zur ökologischen Aufwertung eines Dorfteichs eingesetzt hatte, wurden anlässlich der Fertigstellung Menschen aus dem Dorf zum Feiern eingeladen:

„Es war schon eine Runde, die so normalerweise nicht zusammenkommt. Die Herausforderung ist, dass wir solche Anlässe immer wieder suchen müssen. Das ist kein Selbstläufer." (K1_1)

Das ist eine entscheidende Aussage. Begegnungen passieren nicht von selbst, sondern sie brauchen Orte, Anlässe – und das Geld, um beides herzustellen. Diese Begegnungsräume ermöglichen darüber hinaus noch etwas Grundlegenderes: Sie machen Demokratiebildung zur Alltagserfahrung, indem jedes Treffen selbst als Lernraum funktioniert – ohne dass die Teilnehmenden das unbedingt so nennen würden:

„Man sitzt in so einer Vereinssitzung und alle sind eigentlich einer Meinung irgendwie (...) – und eine Person enthält sich dann. Da fragt man nach. Warum hast du dich jetzt enthalten? Dann sagt die Person, ‚Ja, ich habe ein bisschen Bedenken wegen XY.' Und dann kommen wir nochmal in die Diskussion. (...) Und dann [haben] die Leute ihre Meinung geändert, weil sie irgendwie dieser einen Person zugehört haben – und die Gründe vielleicht doch nachvollziehbar fanden. (...) Also, [in den Vereinssitzungen] kochen die Emotionen hoch (...). Und dann am Ende kommt man aber irgendwie wieder emotional zusammen." (K1_4)

„Jedes Treffen ist für einen Teil von uns eine Form von Demokratiebildung – oder von Seminaren, Workshops. Was weiß ich, wie man das nennt." (K1_6)

Physische Räume stärken (post-)migrantische Gruppen

Besonders für Communities, die keine eigene Rechtsform haben, ist der Zugang zu physischen Räumen oft entscheidend. Eine Organisation, die unter anderem verschiedene marginalisierte Gruppen unterstützt, beschreibt, was der Flow Fund konkret verändert hat:

„Die Community ist nicht institutionell strukturiert – und deswegen sind wir häufig der Vertragspartner. Wir konnten das Geld gut verwenden, um genau dort die Kosten zu decken. Wir hatten jetzt nicht noch den Zwang zu sagen: Naja, jetzt müssen wir mal schauen, wie wir noch die 150 Euro Miete einnehmen können." (K1_2)

Das klingt nach einem Verwaltungsdetail, ist es aber nicht. Wenn eine Community kein Geld für die Raummiete aufbringen muss, fallen die Barrieren, die sonst dazu führen, dass bestimmte Treffen einfach nicht stattfinden. Aus dieser Möglichkeit entstehen Lesungen, Workshops oder Gemeinschaftstreffen, die vorher undenkbar gewesen wären.

Eine andere Initiative berichtet, wie durch das kostenfreie Angebot der Zugang zu Familien gelungen ist, die sich sonst keine Beratung leisten konnten, oder sich nicht trauen würden zu kommen:

„Der Sinn der Sache sollte ja sein, dass die bei uns in der Beratungsstelle ankommen. Das hat tatsächlich gut geklappt. Es kommen immer noch Nachfragen per E-Mail, obwohl die Erstaufnahmeeinrichtungen in Leipzig gar nicht mehr vorhanden sind." (K1_5)

Ein postmigrantisches Kollektiv beschreibt die Wirkung der Hör- und Sichtbarkeit migrantischer Stimmen:

„Ja, also es hat wirklich einiges mit mir gemacht – tatsächlich. Also erstens habe ich [die migrantischen Stimmen] in meinem Umfeld und [der] Menschen, mit denen ich in die Schule gegangen bin, erst mal richtig sichtbar gemacht. ‚Uns gibt es hier, wir sind da' ... [und] auf einmal stelle ich fest, dass zum Beispiel der WhatsApp Status der Veranstaltungen, die wir geteilt haben, immer mehr krasser verfolgt worden ist. Die Leute sind neugieriger geworden (...) und haben dann langsam gemerkt, dass sie auch ihr Mindset so ein bisschen ändern müssen. Viele fingen dann plötzlich an, mir Nachrichten zu schreiben: ‚Boah, ich staune, was es hier alles gibt. Wir haben das gar nicht so richtig gewusst, dass die migrantische Bubble ganz anders unterwegs ist'." (K1_8)

4 ERWARTUNGEN AN WIRKUNGEN DER FLOW FUND-MITTEL IN RUNDE 2 (2025/26)

Eckdaten

Insgesamt wurden in der zweiten Runde der Flow Fund-Förderung 425.000 € für über 50 Initiativen eingesetzt. Wie auch in Runde 1 erhielten mit Abstand die meisten Initiativen 5.000 €.

Es werden etablierte Wohlfahrts- und Kulturträger, Grassroot-Initiativen aus dem ländlichen Raum und professionell aufgestellte Sozialunternehmen gefördert. Das Portfolio ist also sowohl inhaltlich als auch organisatorisch sehr breit. Die geförderten Projekte decken ein breites thematisches Spektrum ab: Partizipation & Demokratieförderung, Kinder- & Jugendarbeit, Kunst, Kultur & Soziokultur, Gleichberechtigung & Female Leadership, Erhalt und Wiedernutzung von Gebäuden im ländlichen Raum, Klimagerechtigkeit & Solidarische Landwirtschaft, Migration & Integration, sowie Netzwerke & Entrepreneurship. Auch in dieser Runde arbeiten mehrere Projekte themenübergreifend. Sachsen ist mit 19 geförderten Initiativen das zahlenmäßig am stärksten vertretene Bundesland, in Sachsen-Anhalt wurden bis zum Zeitpunkt der Evaluation vier Initiativen gefördert.[1]

[1] Sachsen Anhalt Fund

„Welche der folgenden Aktivitäten sollen mit dem Flow Fund-Mitteln realisiert werden?"

4

N=35 Initiativen, pro Initiative mehrere Nennungen möglich

Verwendungsbereich	Nennungen	Anteil
Konzepte / Materialien	24	69 %
Veranstaltungen / Workshops	21	60 %
Öffentlichkeitsarbeit / Sichtbarkeit	18	51 %
Anschaffungen / Infrastruktur	15	43 %
Vernetzungsaktivitäten	11	31 %
Aufwandsentschädigungen / Ehrenamt	7	20 %
Weiterbildungen	2	6 %
Sonstiges	1	3 %
Personalstellen	5	14 %

Tabelle 4: Geplante Einsatzbereiche der Flow Fund-Mittel in Runde 2.

Wofür setzen die Initiativen die Mittel ein?

35 der gut 50 in Runde 2 geförderten Initiativen nahmen an der Umfrage teil und machten Angaben dazu, wofür sie die Flow Fund-Mittel einsetzen möchten. Da es sich bei allen Antwortenden um Erstgeförderte der zweiten Runde handelt, beziehen sich die Angaben auf geplante Verwendungen. Am häufigsten sollen die Mittel (auch) für die Neu- oder Weiterentwicklung von Konzepten und Materialien eingesetzt werden (24 von 35 Initiativen, 69 %, s. Tab. 4). Dies deutet darauf hin, dass sie ihr Angebot inhaltlich weiterentwickeln oder erstmals strukturieren wollen. Fast ebenso häufig sollen die Mittel in die Durchführung von Veranstaltungen und Workshops fließen. Mehr als die Hälfte der Antwortenden plant den Einsatz für Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarkeit – ein Hinweis darauf, dass viele Initiativen zwar wirksam arbeiten, aber noch an ihrer Außenwirkung arbeiten wollen oder müssen. Anschaffungen und Infrastruktur nennen 15 Initiativen – hier zeigt sich der materielle Grundbedarf vieler junger Strukturen, etwa für Werkzeug, technische Ausstattung oder die Instandsetzung von Räumen. Ein Drittel der Antwortenden gaben an, die Mittel für Vernetzungsaktivitäten einzuplanen.

Ähnlich wie in Runde 1 sind die Flow Fund-Mittel deutlich seltener für Aufwandsentschädigungen für Ehrenamtliche, Weiterbildungen oder die Schaffung von Personalstellen vorgesehen. Unter den freien Nennungen (Sonstiges) finden sich außerdem: Die Reaktivierung von Leerstand für Gemeinschafts- oder Jugendräume, die Schaffung neuer Angebote im Sozialraum durch junge Menschen, Raummiete, Entschädigungen für Kooperationspartner:innen sowie direkte Hilfsangebote für bedürftige Menschen.

Erwartete Wirkungen

Am stärksten ausgeprägt sind die Erwartungen in Bezug auf Sichtbarkeit und Angebotsqualität: 30 der 35 Initiativen erwarten, dass ihre Sichtbarkeit in der Region zunimmt und dass sich die Qualität ihrer Angebote verbessert (s. Tab. 5). Das deutet darauf hin, dass viele Initiativen die Förderung als Hebel verstehen, professioneller und wahrnehmbarer zu werden – also nicht nur mehr zu tun, sondern es besser zu tun.

„Welche Effekte erwarten die Initiativen durch die Flow Fund-Mittel?" 5

N=35 Initiativen, pro Initiative mehrere Nennungen möglich

Erwartete Effekte	Erwarte ich	Weiß ich nicht	Erwarte ich nicht
Sichtbarkeit nimmt zu	30 (86 %)	4 (11 %)	1 (3 %)
Qualität der Angebote verbessert sich	30 (86 %)	1 (3 %)	4 (11 %)
Mehr Teilnehmende / Nutzer:innen	25 (71 %)	4 (11 %)	6 (17 %)
Neue Zielgruppen werden erreicht	24 (69 %)	7 (20 %)	4 (11 %
Neue Verbindungen zwischen Gruppen	20 (57 %)	11 (31 %)	4 (11 %)
Kurzfristig messbare Veränderungen bei Teilnehmenden	19 (54 %)	8 (23 %)	8 (23 %)
Keine Effekte durch die Förderung	1 (3 %)	1 (3 %)	33 (94 %)

Tabelle 5: Erwartete Effekte der Flow Fund-Förderung in Runde 2, mit Fokus auf umgesetzte Aktivitäten / Projekte.

Mehr Reichweite und neue Zielgruppen erwarten ebenfalls viele: 25 Initiativen rechnen mit mehr Teilnehmenden als zuvor; 24 erwarten, neue Zielgruppen zu erreichen. Etwas zurückhaltender, aber immer noch mehrheitlich positiv ist die Erwartung, neue Verbindungen zwischen Gruppen zu schaffen, die sich sonst kaum begegnen. Auch kurzfristig messbare Veränderungen bei Teilnehmenden – etwa Kompetenzzuwachs oder gestärkte Teilhabe – erwarten mehr als die Hälfte der befragten Initiativen. Fast alle Initiativen (33 von 35) erwarten ausdrücklich, dass die Förderung nicht wirkungslos bleibt.

Die Erwartungshaltung variiert dabei stark – je nach Projekttyp: Projekte mit direktem Personenbezug (Jugendarbeit, Gründerinnen-Initiative) erwarten breite Wirkungen in fast allen Kategorien, insbesondere mehr Teilnehmende, neue Zielgruppen und eine Qualitätssteigerung. Ein Infrastrukturprojekt in Sachsen setzt gezielt auf langfristige Basis-Effekte: Ein Zuwachs an Sichtbarkeit und Qualität wird erwartet, kurzfristige Veränderungen bei Teilnehmenden hingegen explizit nicht.

Ein Projekt zu wirtschaftlichem Empowerment in Mecklenburg-Vorpommern sticht hier heraus: Es erwartet weder Reichweiten- noch Verbindungseffekte; Sichtbarkeit und Qualitätsverbesserung sind die einzigen positiven Erwartungen. Eine brandenburgische Initiative betont Vernetzung, Qualität und kurzfristige Veränderungen, erwartet aber explizit keine Steigerung der Reichweite.

Erste Wirkungen der Flow Fund-Runde 2: Eine Zwischenbilanz

Zu dem Zeitpunkt der Evaluation fanden in Runde 2 noch keine Aktivitäten der Initiativen statt, die bereits selbst Wirkung entfalten konnten. Die Flow Fund-Mittel für Runde 2 wurden erst kurz vor Durchführung der Evaluation an die Initiativen ausgezahlt. Dementsprechend können sich erste erzielte Wirkungen ausschließlich beziehen auf die bereits erfolgte Auswahl für die Flow Fund-Förderung, die Planung für den Einsatz der Flow Fund-Mittel und auf den Austausch mit den Flow Fundern.

Jugendliche erfahren Selbstwirksamkeit

Bei einer Jugendeinrichtungen in Brandenburg zeichnet sich eine erste, wichtige Wirkung bereits ab: Bei der Diskussion der Frage, wie die zugesagten Flow Fund-Mittel eingesetzt werden sollen, kamen sie zunächst zu keiner – für sie selbst –zufriedenstellenden Lösung. Denn gängige Partizipationsprojekte reproduzieren oft einen Widerspruch: Jugendliche dürfen zwar mitgestalten, aber Erwachsene entscheiden am Ende. Dann passierte etwas Entscheidendes:

„Und dann sagte der eine Kollege, Leute, ich habe keinen Bock mehr – gebt denen [den Jugendlichen] doch einfach die 5000€ und die sollen entscheiden, was sie mit dem Geld machen wollen, weil die Möglichkeit haben sie sonst nie. Das war irgendwie so der Knoten, der geplatzt ist. Und dann ist es natürlich wirklich so, dass viele der Kids diese Möglichkeit nicht haben, jemals komplett alleine entscheiden zu können, was sie mit so viel Geld machen. Ja, und selbst wenn wir Partizipationsprojekte machen, und dafür Fördermittel bekommen würden, ist es dann immer wieder an irgendwas [gebunden]." (K2_3)

Der Flow Fund hat damit nicht nur ein Projekt ermöglicht, sondern eine Lücke sichtbar gemacht: echte Entscheidungsmacht für Jugendliche existiert im bestehenden Fördersystem kaum. Die Jugendlichen können zudem eine positive Erfahrung im Umgang mit Geld machen. Geld kann so nicht als knapp und begrenzend, sondern als ermöglichend wahrgenommen werden kann.

Persönlicher Wissenszuwachs durch Begleitprozess
Eine Initiative beschrieb, dass eine Voraussetzung für die Flow Fund-Förderung darin bestand, an einem Design-Thinking-Workshop teilzunehmen. Diese Voraussetzung hatte der Flow Funder festgelegt. Eine:r der Sozialarbeiter:innen beschreibt diese Erfahrung als persönlichen Wissenszuwachs:

„Bei dem [Design Thinking-Workshop] geht es halt um radikale Monetarisierung – und das ist was, worüber Sozialarbeiter nicht nachdenken. Man will immer Moral vor sich herschieben, und dann darf kein Überschuss an Finanzmitteln sein. Und der [Workshop] hat mir da noch mal einen ganz anderen Blick darauf gegeben." (K2_3)

Diese Aussage deutet darauf hin, dass Fachkräfte in der Jugendarbeit anfangen, ihre eigene Haltung zu Geld, Wirkung und Nachhaltigkeit zu hinterfragen. Dies könnte nicht nur ein Projekt oder eine Initiative verändern, sondern auch die Art, wie Jugendarbeit zukünftig finanziert oder diversifiziert werden kann. Das Interessante hieran ist: Der Wissenszuwachs entstand nicht aus dem Projekt selbst heraus, sondern aus dem, was ein Flow Funder aus eigener Initiative eingebracht hat – dem Begleitprozess, der Geförderte nicht nur mit Mitteln, sondern auch mit neuen Perspektiven ausstatten kann.

Ein besonderes Angebot: Design-Thinking-Workshops für geförderte Akteure

Im Rahmen des Flow Funds entwickelte und begleitete der Flow Funder **Malte Hennig** gemeinsam mit der „d–school" des Hasso-Plattner-Instituts für vier ausgewählte Förderempfänger einen Design-Thinking-Workshop. Die vier Initiativen engagieren sich in der Jugendarbeit in Brandenburg. Malte Henning nutzte **eigene Mittel und Ressourcen**, um den Workshop anzubieten, bevor die Flow Fund-Mittel vergeben wurden. Ziel war es, unter den Bedingungen sinkender, öffentlicher Förderung gemeinsam neue Ansätze für eine **zukunftsfähige Jugendarbeit** zu entwickeln. Dabei entstanden **praxisnahe Prototypen und Projektideen**, die gemeinsam mit jungen Menschen erprobt wurden – unter anderem zur Förderung von Eigenverantwortung, gesellschaftlicher Teilhabe und der Sichtbarkeit offener Jugendarbeit. Die Workshops stärkten die **Innovationsfähigkeit** der beteiligten Fachkräfte, **vernetzten engagierte Akteure** und zeigten, wie vertrauensbasierte Förderung **kreative Lösungen und nachhaltige Wirkung vor Ort** ermöglichen kann.

(Anmerkung der Redaktion)

Was wünschen sich die Initiativen zusätzlich?

Langfristige Förderung und Folgeförderungen wünschten sich die Teilnehmenden mit Abstand am häufigsten in der Online-Befragung. Viele Initiativen bewerten den Flow Fund als wirksam. Dennoch ist er zeitlich begrenzt und sie fragen sich, wie es danach weitergeht. Mehrere Teilnehmende formulieren das in ihren offenen Antworten explizit:

„Wir wünschen uns langfristig angelegte Unterstützung, um Planungssicherheit zu erlangen", „Zugang zu langfristigen Förderungen", „Folgeförderungsmöglichkeiten", „regelmäßig Förderungen, die flexibel und bedarfsgerecht eingesetzt werden können." (Jeweils Antworten aus der Umfrage)

Eine Initiative weist darauf hin, dass ihre aktuelle Förderrichtlinie 2028 ausläuft und danach unklar ist, wie es weitergeht.

In den mündlichen Interviews hingegen war die Langfristigkeit der Förderung kein zentrales Thema. Hier wurden die Flow Fund-Mittel teils als überraschendes „Geschenk" angesehen, welches unverhofft neue Möglichkeiten schuf.

„Ich [habe das] wirklich als Geschenk angenommen (...) Das kam so über uns – und so unerwartet. Ich habe da gar nicht so einen Anspruch gesehen und auch noch nicht den Grund gehabt (...), weil wir in den anderen Förderstrukturen noch durchkommen." (K1_1)

Dennoch äußerte sich die interviewte Person unmittelbar danach auch ambivalent:

„Ich bin gerade so am Hadern, weil immer, wenn sich so etwas an Selbstverständlichkeit ergibt (...) Dann ist für manche diese Art von Arbeiten, die wir machen, nicht förderlich. Da wird man so saturiert. Aber ich bin jetzt ein bisschen am Zweifeln, ob das so ganz richtig ist, was ich sage. Weil [eine kontinuierliche Förderung] natürlich auch nicht bloß eine Planungssicherheit gibt, sondern auch ein existenzielles Sicherheitsgefühl. Und da geht es mir eher ums Gefühl als um die Tatsache." (K1_1)

Weiterhin besteht der Wunsch nach **Vernetzung** untereinander, aber auch darüber hinaus:

„Vielleicht [kann man] schon frühzeitig Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb des Flow Funds oder mit anderen Geförderten schaffen. Der Austausch ist immer bereichernd und oftmals mit Synergieeffekten verbunden." (Umfrage)

„Wir wünschen uns Zugang und Vernetzung mit weiteren Stiftungen, die unser Projekt mit investiven Mitteln weiter voranbringen könnten." (Umfrage)

Mehrere Initiativen wünschen sich ein Netzwerktreffen für alle geförderten Initiativen oder finden eine Vernetzung innerhalb der Flow Fund-Projekte „spannend". Eine Initiative wünscht sich beispielsweise eine Vernetzung in die „alten Bundesländer und ins europäische Ausland" – besonders in Länder mit Erfahrung in der Arbeit unter antidemokratischen Bedingungen.

Persönlicher Kontakt und Begleitung durch die Fördernden wird mehrfach geäußert – und zwar als Wunsch, nicht als Kritik an fehlendem Kontakt. Eine Initiative wünscht sich z. B. „im Austausch mit dem Flow Funder bleiben", eine weitere wünscht sich Austausch mit Expert:innen oder Unterstützung bei konkreten Umsetzungsschwierigkeiten.

Strukturförderung und Personalstellen thematisieren mehrere Antwortende als Leerstelle der bisherigen Flow Fund-Förderlogik. So formuliert eine Initiative: „Jenseits dieser Art von Förderung braucht es auch Förderung, die stärker Strukturen stärkt. Ohne Menschen, die in Personalstellen sind, geht es nicht." Andere wünschen sich Workshops zum Thema „Personalstellen schaffen" oder würden bei einer Folgeförderung kleine Personalstellen (10 h/Woche) aufbauen wollen.

Sichtbarkeit und Kontakte zu weiteren Fördergebenden wünschen sich auch einige Initiativen, konkret: direkte Kontakte zu weiteren Stiftungen. Eine Initiative ist an einem direkten Kontakt zur Schöpflin Stiftung interessiert, da sie hierrüber gute Netzwerkmöglichkeiten vermutet.

5 GELINGENSBEDINGUNGEN

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen deutlich, dass die Flow Fund-Förderung bei den geförderten Initiativen Wirkung entfaltet. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist die **grundlegend vertrauensvolle Haltung**, die den Flow Fund auszeichnet. Eine interviewte Person sie aus ihrer eigenen Engagement-Erfahrung heraus so:

„Also ich frage mich ja schon manchmal: Wenn alles ein bisschen weniger bürokratisch wäre und auch ein Stück weit mehr auch auf Vertrauen aus wäre, – weil es erstmal keinen Grund gibt, sich zu misstrauen – ob das am Ende nicht unterm Strich besser laufen würde." (K1_4)

Somit stellen die zentralen Eigenschaften des Flow Funds selbst Gelingensbedingungen für die umgesetzten Aktivitäten der Initiativen dar. Diese sind: die **Flexibilität der Mittelverwendung ohne Zweckbindung,** der **fehlende Antrags- und Berichtsdruck, der Verzicht auf Kontrolle** und ein **vertrauensvolles Verhältnis zwischen Initiativen und Flow Fundern**. Auch strukturelle Bedingungen – wie die **Gestaltung „Dritter Orte" für die Begegnung unterschiedlicher Gruppen** – und die **Nutzung von Synergien durch Vernetzung sowie personelle Verbindungen** tragen zur Entfaltung erwünschter Wirkungen bei.

Flexible Mittelverwendung als wichtigste Gelingensbedingung

Fast alle interviewten Initiativen kamen selbstständig auf die einzigartige Förderlogik des Flow Funds zu sprechen, die sich stark von anderen Förderungen unterscheidet. Auch in der Online-Befragung gaben 22 von 23 Initiativen aus Runde 1 an, dass die flexible Mittelverwendung besonders hilfreich ist. Diese flexible Förderlogik **vermeidet den Zwang zur Projektbindung und zu stets neuen Ansätzen**. Gleichzeitig schafft er einen Vertrauensvorschuss, den die Initiativen wahrnehmen. Mehrere beschreiben, dass so eine bürokratische Entlastung stattfand und Kapazitäten für inhaltliche und praktische Arbeit freigesetzt wurden:

„Ich war einfach dankbar, diese 5000€ zu kriegen und die irgendwie einsetzen zu können ohne irgendwelche Vorgaben, die irgendwie heißen, nicht dafür und nicht für Personal und nicht für Honorar (...), sondern einfach frei darüber entscheiden zu können." (K2_5)

„Wenn ich jetzt zum Beispiel den Veranstaltungsraum aufbaue – da hab ich eigentlich nebenbei keine Zeit, um Förderanträge oder Projektanträge zu schreiben. Das schaff` ich einfach nicht. Und deswegen ist die Flow Fund-Förderung schon sehr gut." (K2_4)

„'Hier habt ihr eine Summe – setzt sie ein, wofür ihr sie braucht.' Ohne große Anträge zu schreiben oder Projekte zu schreiben. Das finde ich so wichtig für so Vereine wie wir [es sind]." (K1_3)

„Viele, viele Fördermittel sind eben auch Projektmittel. Wir haben uns auch einen Beamer beschafft – was wir sonst nie gemacht hätten, weil wir [gemeinsam den] Eurovision Song Contest schauen wollen einmal im Jahr. Und dieser Beamer war auch irgendwie so ein Ding, das uns selbstständiger gemacht hat." (K1_4)

Die Beschränkung auf ein Minimum an Bürokratie **im Förderprozess – insbesondere durch das Förderportal der Schöpflin Stiftung** – setzte für viele Interviewten die zeitlichen Ressourcen für die eigentliche inhaltliche Arbeit frei:

„Also ich finde das gut, wie das lief. Das war ein niedrigschwelliger Work Flow. Ich hab's in das Portal eingetragen – es war unkompliziert." (K2_4)

„Also es war tatsächlich einfach dieser verwalterische Aspekt, der uns einfach sehr entlastet hat." (K1_8)

„Das Portal, das die Schöpflin Stiftung mittlerweile aufgebaut hat, ist auch sehr entspannt. Man kann da mal reinschauen, gucken, was fehlt einem da noch, was muss hochgeladen werden (...). Und es ist aber auch alles sehr einfach gehalten (...). So kann man schnell den Überblick gewinnen, wenn man vor allem auch unter Zeitdruck steht – sodass man auch so ‚n bisschen mal schnell den Zugang dazu findet (...)." (K2_7)

Vertrauensverhältnis zu Flow Fundern stärkt Wirkung und Qualität

Das Verhältnis zu „ihrem" Flow Funder ist in unterschiedlichen Initiativen unterschiedlich ausgeprägt. Was aber deutlich wurde: Viele Flow Funder haben den Initiativen ein Gefühl von Sicherheit gegeben, ihre eigene Expertise eingebracht und in einigen Fällen die Richtung der Arbeit mitbestimmt. Damit ist die Beziehung keine Nebenerscheinung der Förderung, sondern eine Gelingensbedingung.

Erstkontakt überrascht oft

Mehrere Initiativen beschreiben, bei dem Erstkontakt mit ihrem Flow Funder zunächst skeptisch gewesen zu sein. Schnell jedoch wurde der Austausch positiv überraschend – ohne formalen Antragsprozess, sondern als angenehmes Gespräch.

Eine Erziehungsberatungsstelle in Leipzig beschreibt ihre Wahrnehmung der ersten Kontaktaufnahme via E-Mail – und wie unglaubwürdig sie zunächst wirkte:

„Eine Mail, wo das – wenn ich ehrlich bin – eigentlich schon sehr schön beschrieben stand, aber es klang für uns irgendwie wie eine Art (...). Es war irgendwie so unwirklich. Wir haben noch nie zusätzliche Gelder in dieser Höhe bekommen. Und da dachte ich, also nie im Leben – und dann noch per Mail." (K1_5)

Was folgte war ein Anruf, in dem die Initiative versuchte, das Geld zurückzuweisen – der Flow Funder jedoch nicht aufgab:

„Wir wollten einfach nett sagen: Wir sind die Falschen, da habt ihr euch bestimmt vertan. Und dann habe ich dort angerufen und habe gesagt: Das klingt alles super, aber da sind wir tatsächlich die Falschen für das Ganze. Und dann [sagte der Flow Funder], ‚Nein, nein, ich kenne doch Ihre Internetseite und das passt schon. Ich glaube, das könnte was werden. Darf ich denn mal kommen?' Dann haben wir gesagt: Ja, so ein Besuch kostet uns ja nichts." (K1_5)

Bei einer anderen Initiative aus dem queeren Kulturbereich war der Kontakt ebenfalls überraschend und neu. Der Flow Funder hatte über Umwege von der Initiative gehört:

„Wir wurden einfach irgendwann kontaktiert. Und er sagte: Ja, in Magdeburg erzählt man sich das, dass das irgendwie eine tolle Initiative sei und ihr macht viele tolle Dinge – und ich habe hier irgendwie Geld zu vergeben und hier habt ihr das. (...) Das kam für uns eigentlich total überraschend. Wir haben da wirklich ein bisschen wie die Jungfrau zum Kinde gefunden. Ich kann das tatsächlich nicht zurückverfolgen. Bis heute nicht." (K1_4)

Flow Funder kommen z. T. aus demselben Netzwerk

Bei einem Projekt in Mecklenburg-Vorpommern war der Erstkontakt nicht überraschend, da die Initiative und der Flow Funder sich schon kannten – und das machte einen großen Unterschied:

„Nee, klar, natürlich. Also das wäre ganz anders, wenn ein Fremder gekommen wäre." (K1_1, Seg. 32–34)

Diese Aussage benennt einen wesentlichen Aspekt: Eine bestehende Bekanntschaft ist eine Ressource. Sie schafft ein Vertrauen, das andere Initiativen erst aufbauen mussten. Die Initiative beschreibt das Verhältnis zu ihrem Flow Funder als wertschätzend:

„Es ist ja keine fachliche Beratung, aber es ist eigentlich so eine wertschätzende Beratung. Ich glaube, das hat eine ganz große Rolle gespielt." (K1_1)

Auch das Beispiel eines Magazins bestätigt dies:

„Beim Flow Fund wird eine Person unterstützt [als Flow Funder], über die wir schon mal geschrieben haben. Da ging es um queeren Aktivismus im ländlichen Raum." (K2_5)

Dieser Flow Funder hatte seinerseits wiederum eine enge Verbindung zum Magazin – über eine gemeinsame Kampagne:

„(...) und deswegen haben wir da irgendwie eine enge Verbindung. Er rief dann hier im Büro an und sagte, ja, ich kann hier irgendwie Geld vergeben und ich habe so viele Organisationen im Kopf – und eine davon [seid ihr], weil wir im letzten Jahr eine Steady-Kampagne angefangen haben." (K2_5)

Gute Kommunikation schafft Sicherheit und Vertrauen

Auch dass die Schöpflin Stiftung gut erreichbar ist und flexibel auf Anfragen reagierte, wird von mehreren Initiativen als eigenständige Qualität benannt. Ein postmigrantisches Literaturkollektiv in Thüringen beschreibt, was diese Nahbarkeit konkret für sie bedeutete:

„Einfach, dass sie immer so erreichbar waren für jede noch so kleine Frage, und das dann einfach viel Sicherheit gegeben hat." (K1_8)

Dieselbe Initiative betont das unkomplizierte, administrative Vorgehen – allen voran den digitalen Prozess:

„Es gab U-Sign, Honorarverträge konnten online unterschrieben werden. Spart so viel Arbeit, anstatt immer hier alles auszudrucken und da vom Vorstand eine Unterschrift abzuholen, und dann muss man das über drei Städte transportieren. Unglaublich professionell und einfach dem Zahn der Zeit angemessen." (K1_8)

Eine Initiative aus Thüringen hebt die wertschätzende Kommunikation hervor, in der sie sich in ihrer Expertise anerkannt fühlten – ohne Kontrollbedürfnis:

„Es wurde hier auch kommuniziert, dass wir Experten im eigenen Arbeitsfeld sind und deswegen am besten selbst entscheiden können, wo wir das [Geld] jetzt reinstecken." (K2_6)

Die Flow Fund-Förderung ist das Gegenteil von dem, was Initiativen oft aus anderen Förderprogrammen kennen: keine Vorgaben, kein Rechtfertigungsdruck – stattdessen die Botschaft, dass man der Initiative selbst am meisten zutraut.

Expertise der Flow Funder als Ressource

Einige Flow Funder haben Initiativen nicht nur Geld gegeben, sondern auch eine Begleitfunktion übernommen. Für eine junge Migrationsberatung ohne institutionellen Rückhalt war der Flow Funder beispielsweise der erste Ansprechpartner überhaupt – jemand, der Wege aufgezeigt hat:

„Er hat uns schon einfach Wege gezeigt – wie wir welche Wege gehen können. Am Anfang hat er richtig geholfen, wir hatten ein bisschen Kontakt (...). Er hat viele Vorschläge gemacht. 'Erst mal das machen: Vielleicht ist es für diese Sache besser, so vorzugehen' – weil er hatte natürlich mehr Erfahrung. (...) Dadurch war es sehr gut – einfach seine Hilfe. Ich denke, später brauchen wir seine Hilfe vielleicht wieder." (K1_7)

Diese Initiative beschreibt die Beziehung zum Flow Funder nicht als ein Förderer-Geförderter-Verhältnis, sondern als Orientierungsbeziehung – jemand, der mehr weiß und bereit ist, dieses Wissen zu teilen, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen.

Eine Initiative in Mecklenburg-Vorpommern beschreibt ihren Flow Funder als Person, die einerseits generationenübergreifend übersetzen kann, andererseits aber auch ein Sparring-Partner für die weitere Planung ist:

„Er ist ein guter Vermittler für die ältere Generation zur Jugend. Kommunikationsoffen, fähig und wenig scheu. Also er ist ein guter Übersetzer von Fragestellungen, die unsere Kinder vielleicht auch haben. (...) Ich werde mich mit [dem Flow Funder] nochmal zusammensetzen und das [die nächsten Schritte nach Auslaufen der Fördermittel] mit ihm bereden." (K1_1)

Eine weitere Flow Funderin beschrieb sich selbst als „Zahlen-Mensch" und bot aktiv ihre Unterstützung als spezifische Expertise im Bereich Buchhaltung und Finanzen an:

„Wir haben auch direkt am Anfang mal mit ihr gesprochen und sie war so, ja, einfach ‚ne total lockere, coole Person und meinte direkt so: ‚Hey, ich will auch ganz viel unterstützen, aber so mein Talent liegt tatsächlich halt eher so da [im Bereich Zahlen]. Und ich liebe Zahlen.'" (K1_8)

Zusätzliche Begleitung setzt nachhaltige Impulse
Ein besonderer Fall ist eine Initiative in Brandenburg. Hier hat der Flow Funder einen Design-Thinking-Workshop zur Bedingung der Förderung gemacht (s. oben) – eine ungewöhnliche Entscheidung. Die Initiative verstand sie zunächst als Auflage, doch schlussendlich stellte sie sich als einer der wertvollsten Aspekte der Förderung heraus. Was im Workshop passierte, war inhaltlich wertvoll und schuf wertvolle Begegnungen mit anderen Menschen:

„Das [der Workshop] war eine total schöne Erfahrung, weil [der Flow Funder] Menschen ausgesucht hat, die sehr engagiert sind. Irgendwie waren wir alle so der gleiche Schlag Mensch und das hat total gut gepasst. Der Inhalt [des Workshops] war auch super spannend. Das war halt eine Voraussetzung, weil er [der Flow Funder] gesagt hat: Das, was Design Thinking eigentlich ist, machen wir schon ganz viel in unserer Arbeit." (K2_3)

Der inhaltliche Effekt reichte weit über den Workshop hinaus. Der Sozialarbeiter, der daran teilnahm, hat das Gelernte inzwischen in der Kommunikation mit der Stadtverwaltung eingesetzt – mit Erfolg:

„Dieser Design Thinking Workshop war auch total gut gemacht. Ich habe das [gelernte Wissen] auch in der Stadtverwaltung mal ein bisschen mit eingebracht. Und auf einmal sagt die Stadtverwaltung: Wow, das ist ja total cool! Und ich so: OK, also es ist nichts anderes, als wir sonst vorher gemacht haben eigentlich. Man nennt es nur ein bisschen mehr fancy und auf einmal verstehen es andere Menschen irgendwie besser." (K2_3)

Dies ist eine Wirkung, die über das eigentliche Projekt hinausgeht: Ein Förderformat – das als Begleitprozess nicht nur Geld, sondern auch Sprache, Methodik und Netzwerk vermittelt – kann die Art, wie Initiativen nach außen auftreten verändern und so auch wie sie von anderen wahrgenommen werden. Für bestimmte Initiativen kann eine solches Förderformat somit eine stark unterstützende Rahmenbedingung sein.

Organisationsspezifische Rahmenbedingungen

Dennoch gilt: Nicht alle Initiativen profitieren gleich stark durch die Flow Fund-Mittel. Denn was die Wirkung trägt oder begrenzt, liegt auch an den Strukturen, die eine Initiative mitbringt. Die folgenden Bedingungen erwiesen sich als entscheidende organisationsspezifische und strukturelle Faktoren.

Physische Begegnungsräume im ländlichen und kleinstädtischen Raum
Mehrere Initiativen, deren Wirkungen greifbar sind, haben eines gemeinsam: Sie bieten einen physischen Raum, der Menschen einlädt und Begegnungen ermöglicht, ohne dass hierfür ein besonderer Anlass nötig wäre. Damit schaffen sie einen „Dritten Ort" abseits des privaten Zuhauses und z. B. des Arbeitsplatzes. Diese Orte sind besonders relevant im ländlichen oder kleinstädtischen Raum. Die Flow Fund-Förderung gibt den hier engagierten Initiativen den finanziellen Spielraum, den Betrieb aufrechtzuerhalten, Gagen für Künstler:innen zu zahlen, Materialien zu kaufen, und die Türen auch dann offenzulassen, wenn der Abend vielleicht nichts einspielt.

Eine weitere, dazugehörige Gelingensbedingung ist, dass die Initiativen den Raum nicht komplett selbst bespielen und kuratieren, sondern den Nutzungs- und Gestaltungsprozess auch abgeben. Während Initiativen, die alles selbst steuern, sich oftmals erschöpfen, können Initiativen, die ihren Nutzer:innen Verantwortung übertragen, etwas Dauerhafteres schaffen. Eine Initiative beschreibt dies als ihr Grundprinzip und gibt ein Beispiel dafür, wie sich die aktive Mitwirkung auswirkt:

„Wir haben einfach den Raum aufgemacht und seitdem kommen die Leute mit den aberwitzigsten Ideen, die wir versuchen umzusetzen (...). Dann leite nicht immer ich die Sachen an, sondern es kommen Leute rein, die sich damit auskennen. Solche Synergien entstehen da. (...) Die Leute merken, ‚O. K.' vielleicht kann ich jetzt auch mal eine Idee reingeben' und dann sage ich, ‚klar ´. Ich gebe ihnen aber auch direkt Aufgaben mit, von wegen ‚du willst jetzt mal einen Kunstabend nur für Frauen machen (...). Dann musst du dich aber auch kümmern, welchen Termin nehmen wir, was wir brauchen, wer bringt was mit.' (...) Vielleicht kommt man dann auch eher in so ein (...) Mitgestalten." (K2_1)

Auch die Initiative in Sachsen-Anhalt hat Ownership formell verankert. Jede Gruppe, die einen Raum nutzt, entscheidet selbst über ihn – unabhängig vom Gesamtverein:

„Wenn jetzt die Solawi [Solidarische Landwirtschaft] sagt, wir wollen dieses und jenes machen, dann vertrauen wir drauf, dass sie am besten selbst wissen, wie sie das machen wollen. Genauso die Künstlerinnen, die ihre Ateliers haben. Die können da schalten und walten, wie sie wollen. (...) Da sind wir ein bisschen föderalistisch organisiert – die einzelnen Nutzerinnen können für den Raum, den sie nutzen, selbst autark entscheiden." (K1_4)

Das entlastet die Initiator:innen und es verankert die Initiative im Leben der Menschen, die sie nutzen. Beides ist nötig, damit etwas langfristig wirkt.

Verzicht auf explizite politische Positionierung ermöglicht Begegnung
Mehrere Initiativen beschreiben, dass das Fehlen einer expliziten politischen Positionierung es ihnen ermöglicht, Menschen zu erreichen, die politisch klar festgelegte Angebote meiden würden. Eine Initiative im ländlichen Brandenburg formuliert es so:

„Die Idee ist schon, dass es sehr unpolitisch ist." (K2_1)

Dennoch scheinen politische Haltungen immer wieder durch, beispielsweise bei der Musik, wie dieselbe Initiative beschreibt:

„Die Bandauswahl macht jemand extra. Der hat sich das auf die Fahne geschrieben und lockt so hier und da jemanden irgendwie hinter dem Kamin hervor, öffnet so ein bisschen subtil die Grenzen und macht so einen Perspektivwechsel letztendlich möglich." (K2_1)

Eine andere Initiative beschreibt dasselbe Spannungsfeld – und bezeichnet es als einen produktiven Widerspruch:

„Die Leute, die Demos gegen Rechts organisieren, finden das wahrscheinlich komisch, dass auch Bierbrauer mit uns im Haus sind. Obwohl das wirklich ganz tolle, nette Leute sind, die sicherlich auch für queere Menschen Partei ergreifen würden – da bin ich mir ganz sicher." (K1_4)

Diese Initiative hat beispielsweise keine Antirassismus-Klausel in der Satzung verankert – und fragt sich selbst, ob das ein Problem sein könnte. Die Antwort, die sie sich gibt: Es ist eine Spannung, keine Lösung. Und das ist möglicherweise auch der Grund, warum die Bierbrauer noch da sind.

Synergien durch organisationsübergreifendes Engagement
Eine weitere Gelingensbedingung, die in unserer Erhebung eher beiläufig auftaucht, aber strukturell bedeutsam ist: Mehrere Initiativen profitieren davon, dass ihre Mitglieder oder Mitarbeitenden gleichzeitig in anderen Vereinen, Netzwerken oder Organisationen aktiv sind. Wissen, Kontakte und Ressourcen fließen dadurch in beide Richtungen. Eine Initiative im ländlichen Brandenburg besteht im Kern aus Zugezogenen, die alle bereits in anderen Vereinen aktiv sind:

„Also die, die wir hier direkt kennengelernt haben und alle schon Vereine haben, sind alle Zugezogene, die sich super engagieren. Sie sind alle in anderen Vereinen drin." (K2_1)

„Die machen schon alle auch andere Sachen. Aber diese Vereinsstruktur und das Rechtliche hatten die natürlich alle schon intus." (K2_1)

Das bedeutet: Die Initiative profitiert von Wissen, das ihre Mitglieder anderswo erworben haben – über Vereinsrecht, Förderprogramme, Netzwerke. Und umgekehrt tragen die Mitglieder das, was im Kulturhaus entsteht, in ihre anderen Verbindungen hinein.

Ein weiteres Beispiel ist das postmigrantische Literaturkollektiv in Thüringen. Eine der Initiator:innen arbeitet hauptamtlich beim Landesverband für Migrantenorganisationen in Thüringen. Dadurch bringt sie nicht nur ein Netzwerk in migrantische Organisationen und Communitys mit, sondern auch strukturelles Wissen – zu Förderlogiken, die Thüringer Zivilgesellschaft und die Bedarfe der Menschen, die das Kollektiv ansprechen will.

6 HEMMENDE FAKTOREN: WAS WIRKUNG BEGRENZT ODER VERHINDERT

Hemmende Faktoren sind vor allem gesellschaftliche Gelingensbedingungen und die allgemeine Förderlandschaft, auf die die Flow Fund-Förderung keinen Einfluss hat. Dazu zählen das politische Klima und die gesellschaftliche Polarisierung, begrenzte Reichweiten vor allem im ländlichen Raum, eine geringe Bevölkerungsdichte sowie Kürzungen der Fördermittel auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene.

Politisches Klima: Ausgrenzung und Rechtsruck

Viele der befragten Initiativen arbeiten in Regionen, in denen sich das politische Klima stetig in ihrer Arbeit bemerkbar macht. Ein Demokratiebündnis in Brandenburg berichtet, dass sie in einer Gemeinde arbeiten, in der die AfD bei der letzten Bundestagswahl 38 Prozent erzielte. Was das für die Initiative bedeutet, beschreibt eine der aktiven Personen:

„Wir stehen für bunt miteinander reden, Vielfalt und so weiter – und das in der Umgebung, in der bei der letzten Bundestagswahl 38% AfD gewählt haben. Möglicherweise können Sie sich vorstellen, dass da der Gegenwind relativ heftig ist und es in einem ausreichenden Maße Leute gibt, die sagen: Was habt ihr hier zu suchen, was macht ihr hier?" (K1_6)

Auch eine Initiative in Leipzig, die mit Mädchen aus Gemeinschaftsunterkünften arbeitet, beschreibt, wie sich das politische Klima im öffentlichen Raum bemerkbar macht – und wie das die Arbeit mit dieser Zielgruppe konkret erschwert:

„Ja, schlechte Erfahrungen [haben wir] im öffentlichen Raum auch [gemacht], mit einer Mädchengruppe. Mit so einer politischen Situation ist die Arbeit jetzt auch nicht gerade einfach." (K1_5)

Gegen eine Organisation im Bereich Demokratieförderung laufen Klagen von AfD-Politiker:innen:

„Da sind noch Klagen anhängig von der Stadt und von irgendwelchen AfD-Politikern. Aber … eher unwahrscheinlich, dass sie durchkommen." (K2_4)

Die Interviewpartnerin des postmigrantischen Literaturkollektivs in Thüringen beschreibt das politische Klima als ihre persönliche Erfahrung und Motivation:

„Ich bin halt wirklich in einem Raum, wo der Rassismus und diese ganze Diskriminierung auch sehr krass verbreitet sin. In der Schulzeit [habe ich] selbst sehr viel durchgemacht. Und für mich selbst war es auch schön zu wissen: Ich muss nicht unbedingt von hier weggehen, um das zu haben, was ich eigentlich in meinem ganzen Leben so vermisst habe. Also wir machen es jetzt auch von uns aus." (K1_8)

Erschwerter Zugang zu Förderungen in Ostdeutschland

Öffentliche Förderung ist für viele Initiativen die Grundlage ihrer Arbeit und gleichzeitig ihr größtes strukturelles Risiko. Mittel kommen spät, werden gestrichen oder laufen aus. Eine Initiative aus Mecklenburg-Vorpommern hat dies erlebt als Bundesmittel erst im Oktober ausgezahlt wurden, obwohl die Arbeit das ganze Jahr über lief. Eine Organisation im Bereich Demokratieförderung und Jugendarbeit (gGmbH) beschreibt das strukturelle Problem:

„Ich sehe schon das Problem, dass es in Ostdeutschland so ist, wie es ist. Gesamtgesellschaftlich ist für derartige Projekte kein Kapital da, weil eben genau diese Leute fehlen. Und oft fehlt eben das Engagement über den Job hinaus, wenn nicht das nötige Kapital da ist, um ordentlich zu arbeiten – sondern immer nur der Druck des Geldeinwerbens da ist. Ich meine, ich mache das seit über 25 Jahren und ich musste immer um jeden Euro kämpfen – und es fühlt sich an wie betteln." (K2_4)

Der Vergleich mit anderen, vor allem westdeutschen, Regionen macht die strukturelle Schieflage noch deutlicher:

„Ich kenne das aus anderen Regionen – aus Bayern, Baden-Württemberg, auch der Schweiz, wo ich quasi Projekte inhaltlich begleitet habe. Die haben einfach regional Geld gesammelt – das hat ausgereicht. Die bekommen sechsstellige Beträge zusammen. Also Spendengelder, private Gelder." (K2_4)

„Und gleichzeitig gucke ich da natürlich als ostdeutsch-sozialisierte Person drauf und denke mir (...): Wir freuen uns hier im Osten, dass was ankommt. Aber Mensch, da drüben [in Westdeutschland] ist ja ein richtiger Riesenberg. Schön, dass da noch was rübergerutscht ist." (K1_2)

In diesem Zusammenhang ist das dominierende Thema: Was passiert, wenn der Impuls durch die Flow Fund-Mittel gewirkt hat, aber die Mittel dann ausgeschöpft sind:

„Nun sind die Mittel aufgebraucht und die nachhaltige Perspektive fehlt, um für die nun angebundenen jungen Menschen weiterhin Teilhabe zu ermöglichen." (Umfrage)

„Vom Ausprobieren komme ich ins Probieren und würde dann übergehen ins Etablieren. Und da ist dann auf einmal schon die Luft raus. Spannender wäre es, in so eine Zweijährigkeit zu kommen." (K1_2)

Fehlende Kompetenz in Fördermittelakquise und -verwaltung

Nicht alle Initiativen bringen dieselben Voraussetzungen mit, wenn es darum geht, Fördermittel zu beantragen, zu verwalten und abzurechnen. Diese Kompetenz ist erlernbar, aber sie kostet Zeit und ist ungleich verteilt. Eine Initiative beschreibt den Unterschied zwischen gut sichtbaren, strategisch durchdachten Initiativen und solchen, die es anders machen:

„Es sind immer Leute wie ich, die Protokolle schreiben und auch Fördermittel abrechnen – und auch überhaupt diese Antragsprosa irgendwie halbwegs beherrschen. (...) So ist das einfach ein bisschen bodenständiger bei uns." (K1_4)

Es gab jedoch weder in der Online-Befragung noch in den Interviews Hinweise darauf, dass Initiativen mit dem ausgezahlten Geld überfordert waren, selbst wenn eine Person mit viel Erfahrung mit Fördermittelakquise diese Sorge im Interview äußerte. Eher war es so, dass Initiativen mit entsprechender Erfahrung die Flow Fund-Mittel z. B. mit anderen Fördermitteln kombinierten. Sie setzten das Geld also möglicherweise anders, aber nicht eindeutig mehr oder weniger wirkungsvoll ein als Initiativen ohne diese Erfahrung. Dennoch war der Bedarf nach dem Ausbau von Fähigkeiten zur Mittelakquise bei den befragten Initiativen hoch – vor allem, um eine Fortführung der durch den Flow Fund unterstützten Aktivitäten zu ermöglichen.

Selbstausbeutung der Engagierten

Ein Thema, das mehrere Interviewte selbstkritisch ansprechen, ist das der Selbstausbeutung. Kleine Initiativen und Kollektive nutzen die Mittel bis auf den letzten Euro für die Arbeit und vernachlässigen dabei sich selbst:

„Wir haben jetzt aus diesen 5.000 € null € für Verwaltung abgezogen. Da sind wir vielleicht auch ein bisschen selbstausbeuterisch, aber so ist es halt." (K1_2)

Das Muster zieht sich durch: Nicht nur Verwaltungsaufwand wird nicht vergütet – auch Honorare für die eigene Arbeit fallen bei einer Initiative weg:

„Wenn quasi bei Kollektiven oder bei Einzelpersonen sogar die Möglichkeit besteht, dass die Personen sich von dem Budget auch selbst bezahlen können, dann finde ich es sehr attraktiv. Das ist ja das, was meist hinten runterfällt – dass sind Kollektive oder Einzelpersonen, die machen dann Projekte, vergessen sich aber meistens selbst." (K1_2)

Der Hinweis, den diese Initiative an den Flow Fund richtet, ist deutlich:

„Vielleicht ist es sogar auch eine Möglichkeit, proaktiv zu sagen: Hey, du machst ja das Projekt – nimm bitte auch einen Anteil davon für dich als Honorar. Da sind sehr, sehr viele Personen sehr selbstausbeuterisch unterwegs." (K1_2)

Der Ansatz entspricht auch dem Prinzip, dass die Flow Funder für ihre Tätigkeit ein Honorar ausgezahlt bekommen. Abgesehen von den 25.000 Euro, die alle Flow Funder an Spendengeldern verteilen dürfen, erhalten sie jeweils 5.000 Euro Honorar.

Geringe Reichweite im ländlichen Raum

Initiativen im ländlichen Raum kämpfen mit einem strukturellen Problem, das kein Förderprogramm vollständig lösen kann: Es sind schlichtweg zu wenig Menschen in der Nähe, um Angebote rentabel zu gestalten – umso mehr, wenn es um marginalisierte Gruppen geht:

„Es ist ein dünnbesiedelter Raum. Man steht nicht Schlange." (K1_1)

„Wir sind eine sehr dünnbesiedelte Gegend. Es ist sehr schwer, immer wieder genügend Leute für unsere Veranstaltungen zu begeistern. Ich habe das Gefühl, dass sich viele queere Menschen hier wenig trauen." (Umfrage)

7 EMPFEHLUNGEN

Anders als in klassischen Evaluationen, stammen die folgenden Empfehlungen sowohl aus den Interviews als auch aus der schriftlichen Umfrage. Die Empfehlungen stellen damit keine externen Diagnosen von uns Gutachterinnen dar, sondern fokussieren die Wünsche und Beobachtungen der Initiativen selbst, ergänzt durch unsere Analyse. Auf dieser Grundlage formulieren wir sieben Empfehlungen.

1 Zentrale Prinzipien der Flow Fund-Förderung beibehalten und diese schützen

Was den Flow Fund von anderen Förderprogrammen unterscheidet, ist die flexible Mittelverwendung ohne Zweckbindung und ohne Berichtsdruck. Ein weiteres zentrales Element ist das jährlich rotierende System wechselnder Flow Funder. So sollen Abhängigkeiten von Einzelpersonen verhindert werden. Diese zentralen Förderprinzipien machen die Flow Fund-Förderung zu etwas Besonderem in der deutschen Förderlandschaft. Die wichtigste Empfehlung ist deshalb, diese Förderprinzipien nicht abzuschwächen und nicht zu verwässern.

Die Bandbreite der geförderten Initiativen – von Dorfvereinen über queere Kulturräume bis hin zu migrantischen Selbstorganisationen – ist ebenfalls ein bedeutsames Merkmal. Der Flow Fund erreicht damit Menschen und Orte, die bei groß angelegten institutionellen Förderprogrammen oft nur geringe Fördermöglichkeiten haben. Diese Breite zu erhalten bedeutet, keine thematisch ausschließenden Förderkriterien einzuführen, die im Umkehrschluss bestimmte zivilgesellschaftliche Themen und Organisationsformen begünstigen könnten.

Die hohe Autonomie der Initiativen in der inhaltlichen und insbesondere in der zeitlichen Mittelverwendung sollte ebenfalls erhalten bleiben. Mehrere Initiativen berichten, dass die Mittel nicht immer sofort einsetzbar waren – saisonale Vorhaben, laufende Planungen oder unvorhergesehene Bedarfe sprechen dafür, Ausgabenzeiträume flexibel zu halten.

2 Vernetzung der Initiativen aktiv ermöglichen

Mehrere Initiativen wünschen sich keine direkte Beratung im klassischen Sinn, sondern Begegnungen – mit anderen Geförderten, mit ähnlichen Projekten, mit Menschen, die dieselben Herausforderungen kennen.

Konkret könnten dies niedrigschwellige Online-Formate sein – thematische Austauschtreffen, zum Beispiel zu Demokratiearbeit im ländlichen Raum, zu Angeboten für migrantische Communities oder zu Jugendarbeit ohne institutionelle Trägerschaft. Ergänzend könnten physische Treffen – etwa je Bundesland oder Themenschwerpunkt – Verbindungen stiften, die im sonstigen Arbeitsalltag nicht entstehen. Ein weiterer Wunsch, der mehrfach formuliert wird: Persönlichen Kontakt zur Schöpflin Stiftung herstellen.

3 Hintergrundinformationen zur Schöpflin Stiftung bereitstellen

Mehrere Initiativen beschreiben, dass sie kaum wissen, wer hinter dem Flow Fund steht – und an was die Schöpflin Stiftung darüber hinaus arbeitet. Diese Leerstelle entsteht, da der Kontakt über die Flow Funder läuft und die Stiftung selbst im Hintergrund bleibt.

Kurze, verständliche Informationsmaterialien – wer ist die Schöpflin Stiftung, was ist der Flow Fund, wie funktioniert das Modell – würden mehrfach helfen: Sie stärken das Vertrauen bei Initiativen, entlasten Flow Funder bei Erklärungsbedarf (insbesondere beim Erstkontakt) und machen das Programm nach außen sichtbarer.

4 Wissensaufbau in Fördermittelakquise und Finanzierung unterstützen

Nicht alle Initiativen bringen dieselben Voraussetzungen mit. Einige Initiativen haben noch nie einen Förderantrag gestellt. Der Flow Fund hat dieses Problem bisher durch den niedrigschwelligen Einstieg umgangen – die Fördermittel werden sehr unbürokratisch vergeben. Wenn Initiativen anschließend nach weiteren Förderungen suchen, brauchen sie Unterstützung. Es bieten sich Kooperationen mit Stiftungen an, die Beratungsangebote zu Fördermittelakquise und -management bereits etabliert haben. Solche Angebote müssten also nicht vom Flow Fund selbst aufgebaut werden – aber ein aktiver Hinweis auf vorhandene Angebote, gezielt an neue und kleine Initiativen, wäre ein konkreter Mehrwert. Gleichzeitig käme für einige Initiativen oder Personen perspektivisch möglicherweise ein sozialunternehmerischer Ansatz in Betracht. Auch hierfür könnten Inspiration, Beratung und ggf. weitere Unterstützung gewinnbringend sein.

5 Begleitfunktionen für Flow Funder ermöglichen

Flow Funder vergeben nicht nur Geld – sie begleiten, beraten, öffnen Türen und übersetzen zwischen Welten. Manche tun das intuitiv und mit großer Wirkung, wie die Interviews zeigen. Wir empfehlen, Flow Fundern verschiedene Begleitfunktionen aktiv anzubieten – nicht als Pflicht, sondern als Ressource. Das kann bedeuten, dass die Flow Funder „ihre" Initiativen aktiv(er) begleiten oder ihre spezifische Expertise auch anderen Initiativen zukommen lassen. Eine Begleitung könnte dabei individuell oder in Workshops mit mehreren Initiativen geschehen. Gute Erfahrungen und Ansätze könnten auch kohortenübergreifend unter den Flow Fundern geteilt werden.

Ein Projekt der Jugendsozialarbeit in Brandenburg zeigte, was möglich ist, wenn ein Flow Funder nicht nur Mittel überweist, sondern einen Workshop zur Voraussetzung macht, Methoden mitgibt und Netzwerke öffnet. Das ist kein Standard – aber es könnte einer werden. Nicht durch Verpflichtung, sondern durch Unterstützung.

6 Selbstausbeutung aktiv ansprechen – Selbstfürsorge als Förderprinzip

Kleine Initiativen und Kollektive vernachlässigen sich selbst mitunter. Auch das ist keine individuelle Schwäche, sondern ein strukturelles Problem. Honorare für die eigene Arbeit, Aufwandsentschädigungen, Verwaltungszeit: All das wird im Zweifelsfall nicht entschädigt, damit möglichst viel Geld in die Projektarbeit fließen kann.

Eine Empfehlung wäre, bei der Kommunikation mit Geförderten – insbesondere mit Einzelpersonen und Kollektiven ohne Rechtsform – proaktiv darauf hinzuweisen, dass ein Teil der Mittel für die Vergütung der eigenen Arbeit verwendet werden soll und darf. Denn auch dies ist eine Voraussetzung, um ihr persönliches Engagement langfristig zu gewährleisten.

7 Alltagsarbeit explizit als förderungswürdige Leistung benennen

Ein letzter Punkt, der aus den Interviews deutlich hervorgeht: Förderlogiken belohnen normalerweise das Außergewöhnliche. Dazu zählen innovative Projekte, neue Formate und messbare Ergebnisse. Was dabei systematisch unterfinanziert bleibt, ist das Alltägliche – und das Alltägliche ist oft das Wirksamste.

Der Flow Fund hat gezeigt, dass er genau diesen Raum füllen kann. Das ist eine seiner größten Stärken. Wir empfehlen daher, diesen Anspruch – Förderung des Alltäglichen, nicht nur des Außergewöhnlichen – auch in Zukunft explizit als Prinzip zu benennen und zu schützen. So kann auch ehrenamtliche Leistung ermöglicht und gewürdigt werden, die nach außen eher unauffällig ist – aber vor Ort einen großen Unterschied macht. In der allgemeinen Förderlandschaft ist dies eine Seltenheit.

FLOW
FUND

Impressum

Schöpflin Stiftung
Industriestraße 2
79541 Lörrach

Kinnings Foundation gGmbH
Charlottenstraße 24
14469 Potsdam

Projektteam
Franziska Löffler (Kinnings Foundation)
Tina Lagemann (Kinnings Foundation)
Nilofar Schoaib (Schöpflin Stiftung)
Julia Röhrich (Schöpflin Stiftung)

Text und Redaktion
Dr. Christina Bantle
Dr. Susann Pham

Gestaltung
Lucia Hofmaier

Schöpflin Stiftung
Die Schöpflin Stiftung engagiert sich für kritische Bewusstseinsbildung, eine lebendige Demokratie und eine vielfältige Gesellschaft. Als operativ und fördernd tätige Stiftung entwickelt und erprobt sie neue Wege gesellschaftlichen Engagements und der Philanthropie. Mit dem Flow Fund baut sie ihr Engagement in Ostdeutschland aus und sammelt Erfahrungen mit partizipativen Förderansätzen, die Verantwortung und Vertrauen bewusst in die Hände engagierter Menschen legen.

Kinnings Foundation
Die Kinnings Foundation stärkt die Wirkung und Anerkennung der ostdeutschen Zivilgesellschaft. Dafür inspiriert, befähigt und verbindet sie außergewöhnliche Persönlichkeiten, die sich mit Leidenschaft für eine positive Zukunft Ostdeutschlands engagieren. Mit Programmen wie der Kinnings Academy und dem Flow Fund unterstützt die Stiftung Menschen dabei, Verantwortung zu übernehmen, voneinander zu lernen und gesellschaftlichen Wandel mitzugestalten.